Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

114 (17.5.1906)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Lutzenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 114. Karlsruhe, Donnerstag den 17. Mai 1906. 26. Jahrgang.

Elchesheim,

ein Beitrag zum Kapitel: Terrorismus kathol. Geistlicher.

Man schreibt uns: Der Bad. Beobachter berichtete in seiner Nummer 106 vom 10. Mai über angeblich „tiefbedauerliche Vorkommnisse" in Elchesheim. Der hiesige Geistliche sei durch einen Lehrer in einen für einen Geistlichen heillos schlimmen Verdacht gebracht worden. Bei der Untersuchung sei der Lehrer trotz mehrmaliger Ladung des Untersuchungsrichters nicht erschienen usw. Dem Beobachter ging postwendend eine Richtigstellung des geradezu klassischen Lügenberichtes zu; er brachte es aber bis jetzt nicht über sich, dieselbe abzudrucken. Folgendes möge deshalb Klarheit schaffen: Der Hauptlehrer und der Geistliche standen früher in guten Beziehungen. Der Geistliche, der eben auch Mensch war, wurde bald zudringlich und benahm sich in einer Weise gegen die Frau, die zum mindesten unqualifizierbar genannt werden muß. Die Familie zog sich deshalb von ihm zurück und tat damit das gleiche, wie andere Familien, in welchen sich der Geistliche ebenso benommen hatte. Auf diese Weise glaubte der Hauptlehrer allen Weiterungen enthoben zu sein. Allein jetzt begann eine geheime Wühlarbeit gegen den Lehrer; da man an seiner Dienstführung nichts auszusetzen wußte, suchte man ihm privatim alle möglichen Schwierigkeiten zu machen.

Er sollte keine Wohnung mehr erhalten, damit man ihn fortbringe, wie es im Dorfe hieß. Er sollte keine Lebensmittel mehr bekommen, sein Kindermädchen, das aus dem Orte ist, sollte ihm weggenommen werden usw. Als man den Geistlichen warnte und durchblicken ließ, daß man gegen ihn unnachsichtlich vorgehe, wenn die Treibereien seiner Getreuen fortdauern sollten, schrieb er dem Lehrer: „Die Leute treten eben ein für den Geistlichen, und zwar für jeden. Man tut deswegen hier und in der Umgegend gut, mit dem Geistlichen zu harmonieren." Da der Lehrer die Annahme weiterer Briefe verweigerte, warf der Geistliche einen solchen in der Abwesenheit des Lehrers durch das Fenster in dessen Wohnung und ließ später auf einen anderen Brief die Adresse durch ein Mädchen schreiben, damit der Lehrer den Absender nicht ahne.

Nun wußte der Lehrer, was er zu tun hatte. Ausgesucht raffiniert war die Mache, die alsdann in Szene ging, und sich gegen die Frau des Lehrers richtete. Es wurden ihr alle schlechten Eigenschaften angedichtet, sie wurde als Lügnerin vergellt u. a. m., trotzdem sie im Dorfe mit niemand verkehrte. Der Zweck ist klar; die Untersuchung gegen den Geistlichen stand ja bevor, und bis dahin sollte die Frau womöglich mundtot sein. Bei der Untersuchung erschien der Hauptlehrer allerdings nicht trotz mehrmaliger Ladung, wie der Bad. Beobachter berichtet; notabene, der Lehrer weigerte sich, aufs Rathaus zu gehen, stellte jedoch dem Untersuchungsrichter seine Wohnung zur Vornahme des Verhörs zur Verfügung. Der Hauptlehrer wiederholte unter Eid seine Anschuldigungen und verzichtete ausdrücklich auf weitere Angaben. Sollte sich der Beobachter für letztere interessieren, so soll er sie gerne erfahren; es steht nur zu befürchten, daß ihm dabei Hören und Sehen vergehen könnte. Will der Beobachter auch wissen, was sich der Herr Pfarrer anderen Frauen gegenüber schon erlaubte, ja solchen gegenüber, die in gesegneten Umständen waren? Will der Beobachter auch wissen, welche Attacken der Herr Pfarrer schon in der Kirche auf Frauen machte? Wir stehen zur Verfügung.

Der Artikler des Beobachter behauptet, die Untersuchung sei für den Geistlichen in günstigem Sinne verlaufen. Weiß derselbe denn nicht, daß der Geistliche suspendiert ist, am 5. Mai Elchesheim verließ, und daß er die freie Schweiz aufgesucht hat? Auch die Schulkinder sollen gestreikt haben! Tatsache ist, daß der Lehrer krank war und die Kinder frei hatten. Das alles weiß der Beobachter und doch kann er sich zu einer Richtigstellung nicht aufraffen!

Eines hätte der Beobachter noch berichten sollen, nämlich das, daß der Bürgermeister von Elchesheim und ein Gemeinderat am 7. Mai beim Oberschulrat vorstellig wurden und die sofortige Versetzung des Lehrers beantragten mit der Begründung, die Eltern würden die Kinder nicht mehr in die Schule schicken. Die Beiden sollen mit langen Gesichtern heimgekommen sein. Vielleicht sind die Herren jetzt auch der Ueberzeugung, daß in dieser Sache die Regierung entscheidet und nicht der fanatisierte Pöbel.

Dem Beobachter sei ans Herz gelegt, daß er sich um die Ehrenrettung des Geistlichen nicht weiter bemühen möge, sonst müßte er an sich erfahren die Wahrheit des Wortes: Wer Pech anrührt besudelt sich. — — —

Soweit der Bericht. Wir fügen hinzu, daß der Fall typisch ist für die Anmaßung gewisser kathol. Geistlicher, daß er typisch ist für die Verhetzung der Bevölkerung. Den Lehrer, der sich nur seiner Frau annahm, hat man fast gelyncht und den Geistlichen — hat man verduften lassen. Und der Sozialdemokratie predigt man Moral! Pfui der Schande!

Deutsche Politik.

„Schneidig".

Ort der Handlung: Berlin, Ecke Leipziger- und Wilhelmstraße. Vor einem Bauzaun drängen sich Arbeitspferde, Lastwagen mit alten Steinen und Bauarbeiter, das Publikum der Großstadt flutet vorbei. Es ist Montag vormittag. Da: eine Stockung! Militär zieht mit klingendem Spiel auf. Auf den Bürgersteigen staut sich die Masse der Passanten, auf dem Asphalt reihen sich zu beiden Seiten der Leipzigerstraße Straßenbahnwagen, Omnibusse, Taxameter, Equipagen, Geschäftsfuhrwerke. Kein Wunder, daß manchen, der es eilig hat, Ungeduld erfaßt. Ein junges Bürschchen will, die Lücke zwischen zwei Zügen benutzend, durch die marschierenden Truppen hindurchschlüpfen, gerade dort, wo ein junger Leutnant (es kann auch ein Oberleutnant gewesen sein) hinter dem Pferd des Herrn Hauptmanns „feine Leute" führt. Was jetzt geschah, war das Werk eines Augenblicks: Ehe noch der junge Mensch seinen Fuß vor den Leutnant gesetzt hatte, blitzte dessen Klinge auf, sauste auf den Kopf des vorwitzigen Jünglings nieder, fegte dessen schwarzen Hut in den Rinnstein und schleuderte des Hutes Inhaber gegen die Portschwelle. Der Herr Hauptmann, dessen Aufmerksamkeit durch die hinzueilenden Menschen erwacht war, drehte sich kurz um und rief dem untergebenen Offizier ein paar Worte zu, offenbar war es eine Verweisung. Nichtsdestoweniger drehte sich auch der Herr Leutnant noch einmal um, dann marschierte er stolz und aufrecht weiter. Das Publikum war entrüstet, ein paar Arbeiter schimpften. — So erzählt das Berliner Tageblatt von der Schneidigkeit eines „Helden".

Unsere russische Freundschaft.

Unweit des auf russischer Seite gelegenen Dorfes Milowice besitzt auf preußischer Seite der Müller Kroll eine Wassermühle. Am Mittwoch voriger Woche machte es drei Grenzsoldaten aus Sosnowice besonderes Vergnügen, auf preußischem Grund und Boden zu fischen und sich die Karpfen des Kroll anzueignen, zu welchem Zwecke sie sich sogar ein großes Netz mitbrachten. Als der Eigentümer sich dies energisch verbat, wurde er von den Soldaten beschimpft und bedroht. Einer der Soldaten lief auf die russische Seite, holte sich sein Gewehr und drohte Kroll und einen ihm zu Hilfe eilenden Gesellen niederzuschießen. Kroll und sein Gehilfe mußten flüchten, es gelang beiden aber noch, das Fischnetz der Soldaten mitzunehmen. Am nächsten Tage wurden verschiedene Mittel seitens der Soldaten angewandt, um das Netz wiederzuerlangen. Als dem K. schließlich scharf gedroht wurde, gab er es wieder heraus. —

Ein zweiter Fall: Am Freitag Vormittag ging in der Nähe des Dorfes Eichenau der deutsche Grenzbeamte Bache mit dem obengenannten Mühlenbesitzer Kroll und noch anderen Herren die neue Chaussee entlang, als plötzlich in der Nähe der Sußmannschen Scheune auf russischer Seite ein Knall ertönte. Gleichzeitig stürzte Bache mit dem Ausruf zu Boden: „Leute, helfet mir, ich bin geschossen!" Der Verwundete wurde schleunigst in das Kattowitzer Knappschaftslazarett geschafft und dort in den Nachmittagsstunden operiert. Die Untersuchung zeigte, daß die Kugel die Beckenknochen durchschlagen und die Harnblase verletzt hatte. Es heißt, daß trotz des zunächst bedenklichen Zustandes bereits eine Besserung eingetreten sein soll. —

„Natürlich" ist nach amtlichen und bürgerlichen Meldungen eine „strenge Untersuchung" eingeleitet worden. Wie immer diese auch ausfallen mag, so ändert das doch nichts an der Tatsache, daß diese heillosen Zustände nichts weiter sind als die Folge der Kotaus, die Held Bülow dem Russen-Absolutismus im Laufe der Zeit gemacht hat.

106,50 Mark Strafmandat.

In Danzig erhalten die Genossen fortgesetzt Strafmandate von 106,50 Mk., wenn sie sich nach der Ansicht der Polizei gegen irgend etwas vergangen haben. Besonders das angebliche Verteilen von Flugblättern und Handzetteln auf Straßen und öffentlichen Plätzen wird nach wie vor strenge geahndet. Auf die Denunziation eines freisinnigen Mannes hin erhielt Genosse Dulski ein Strafmandat von 106,50 Mk., weil er Handzettel gedruckt, verkauft und auf der Straße verteilt haben sollte. Gegen das Strafmandat wurde Berufung eingelegt. — Das Schöffengericht bestätigte es jedoch, trotzdem Dulski ganz entschieden bestritt, Handzettel gedruckt, verkauft und auf der Straße verteilt zu haben. Vielmehr hatte ihm ein Schutzmann die Zettel fortgenommen und sie erst auf ganz energische Vorhaltungen wiedergebracht. Die Ladung der Entlastungszeugen hatte das Schöffengericht abgelehnt. Nun wird die Strafkammer zu entscheiden haben.

Badische Politik.

Es wird wohl nötig sein.

Die Erste Kammer hat beschlossen, das Ergebnis der Beratung der Schulkommission über die Schulvorlage geheim zu halten.

Preußenkurs in Baden.

Wir lesen in der Mannheimer Volksstimme: Die „kleine Exzellenz" in Karlsruhe hat aus der großen Russen-Blamage ihres Berliner Kollegen nichts gelernt. Im Gegenteil! Wie in früheren Fällen wollte man beweisen, daß auch über Baden das preußische „Freiheits"-Banner flattere. Und Gelegenheit war rasch gesucht und gefunden. Am 1. Mai, bei der Mannheimer Feier im Saalbau hatte nach der Festrede Dr. Quarcks ein italienischer Arbeiter einige Worte an seine Landsleute gerichtet. Er sprach drei Minuten lang und forderte seine Landsleute dazu auf, an der Organisation treu festzuhalten und für Achtstundentag und Arbeiterschutz zu agitieren. Sein Name ist Cesare Zambelli. Ein unbescholtener, nie bestrafter, fleißiger junger Mensch, Mitglied des Deutschen Maurerverbandes. Irgend ein Schuft hat ihn denunziert, und vor zwei Tagen schickte ihm das Ministerium die Ausweisung.

Die Maßregel ist eine gesetzwidrige, lediglich durch Polizeiwillkür zu erklärende. Zambelli soll durch sein Verhalten die „Sicherheit des badischen Staates gefährdet" haben.

Das ist der vorgeschützte Grund für diesen gemeinen Rechtsbruch. Wäre Zambelli einer jener „braven Familienväter", von denen Herr Schenkel in der Zweiten Kammer sprach, wäre er ein Streikbrecher und Lohndrücker, so würde er von den Schützern des Geldsacks, die sich Minister nennen, gehätschelt und gepriesen. So aber ist er ein Arbeiter, der seine Pflicht tut, ein ehrlicher Kerl, der nicht zum Verräter werden will. Ein solcher gefährdet die Sicherheit des Kapitals, deshalb fort mit ihm! Gibt es etwas Erbärmlicheres und Verlogeneres, als die bürgerliche Gesellschaft und ihre Knechte?

Die Bad. Landeszeitung

bekommt von den in Achern erscheinenden Badisch. Nachrichten die Leviten gehörig gelesen. Das Blatt schreibt:

„In der nationalliberalen Presse sitzen die besten Blätter draußen in der Provinz und das Parteiorgan in Karlsruhe, die Bad. Landesztg., bezieht seine Korrespondenzen aus der Amtsverkündigerpresse! Wenn die Geschäftsleitung der Bad. Landesztg. nur auch einen Funken Verständnis dafür hätte, daß ein Parteiorgan seinen Einfluß draußen im Lande nur dann aufrecht erhalten kann, wenn es politisch und in der Berichterstattung eine dominierende Stellung behauptet, dann hätte sie schon lange Remedur schaffen müssen. Statt daß es aber besser wird, wird es täglich miserabler. Nur der badisch-politische Teil ist gut geleitet, soweit die wichtigsten politischen Vorgänge (wir erinnern nur an die Tarifreform!) nicht einfach totgeschwiegen werden. Daran trägt aber der Redakteur zweifellos keine Schuld. Soviel der Außenstehende beurteilen kann, scheinen die geschäftlichen Direktiven in dem Blatt vollständig verkehrte zu sein. Die Zentrumspresse wächst und bietet täglich mehr und die Partei gedeiht dabei vortrefflich; die nationalliberale Presse geht zusehends zurück und der Besitzstand der Partei schmilzt von Wahl zu Wahl immer mehr zusammen. Braucht man mehr Beweise dafür, daß zwischen dem Gedeihen der Parteipresse und demjenigen der Partei ein inniger Zusammenhang existiert. Nur ein Ignorant könnte ihn leugnen. Und dann muß es einmal offen herausgesagt werden, daß es Leute in Karlsruhe gibt, welche die Bad. Landesztg. für sich als sog. Leibblatt reklamieren möchten. Diesen Herren muß das Handwerk gelegt werden, wenn die Partei nicht weiterhin schweren Schaden leiden soll. Zu gelegener Zeit werden wir diese Verhältnisse noch etwas näher beleuchten."

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.

Von Clara Müller-Jahnke.

35) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nach einer halbstündigen, angstvollen Fahrt hatte ich mein Ziel erreicht — mitten im Gewoge und Gelärm der Millionenstadt. Und so, nach achtzehnjähriger Trennung, sahen Elfriede Günther und ich uns wieder.

In ihrem mit behaglicher Eleganz eingerichteten Sprechzimmer stand ich zitternd, von Schauer geschüttelt, dem Zusammensinken nahe — und dennoch von einem heiligen Willen zum Leben beseelt.

Sie ging an den anderen vorüber, die auf sie warteten, und kam mit schnellem, elastischem Schritt gerade auf mich zu. Sie faßte meine beiden Hände mit ihrer Rechten, legte den linken Arm um meinen Leib und nannte meinen Namen.

„Es ist gut, daß Sie zu mir kommen."

Das war alles; keine Frage weiter, kein unzartes Wort. Mit einer weichen Gebärde der Sorgfalt geleitet sie mich, an den übrigen Wartenden vorüber, auf den Korridor hinaus und von dort in eine geräumige und behagliche Stube, die voller Luft, Licht und Sonnenschein war.

„Einen Augenblick setzen Sie sich. Seien Sie ganz ruhig, Kind. Ich lasse alles bereit machen. Und dann fordere ich dreierlei von Ihnen: Mut, Kraft und guten Willen."

„Ich habe den Willen zu leben, Fräulein Günther!"

„Das sah ich Ihrem Gesicht an, als Sie auf der Schwelle standen. Wenn Sie das wollen, brauchen Sie keine Furcht zu haben."

Ueber die Stunden, die nun folgten; zwanzig Stunden eines Martyriums, das mich zu zwanzig Ewigkeiten voll unerhörter Qualanstrengungen ausdehnte, laß mein Herz einen Schleier bereiten! Und mein Gedächtnis auch. Das ist die unendliche Barmherzigkeit der Natur — und ihre grausamste List: daß sie genossene Freude in der Erinnerung ins Unermessene wachsen macht, während sie die Erinnerung an erduldete Schmerzen so schnell verwischt. Wenn die Vorstellung der erlittenen Qualen in der Stärke der Empfindung uns erhalten bliebe, so würde kein irdisches Weib, weder durch inneren Trieb noch durch irgend eine äußere Macht, zu bewegen sein, zum anderen Male ein Kind zu empfangen.

Und weil sich die deutliche Vorstellung der Schmerzen, die ich erdulden mußte, so rasch in mir verwischt hat, deshalb wünsche ich heut mit allen Kräften meiner Seele, mit allen Fieber meines Leibes: ein Kind von dir — von dir! —

Ach! wie mich heute dies Verlangen peinigt in der Erinnerung an genossenes Glück!

Denn ein Glück ist es doch gewesen, ein Glück ohne Maßen nach Stunden der Qual und Kraft, nach Einsetzung des eigenen Lebens: das Triumpfgefühl der Siegerin!

Mein Auge war klar und mein Ohr geschärft, als ich den ersten Laut meines Kindes vernahm.

„Ein Mädel," sagte Elfriedens Stimme.

Die Wärterin, die am Kopfende meines Lagers das dampfende Wasser in die Wanne goß, murmelte einige Worte, die ich nicht verstand.

Dann trat eine Pause so voll köstlicher, fast abgestorbener Ruhe ein, wie ich das nur ein einzigmal in meinem Leben empfunden hatte: in den Krisisstunden meiner Typhuskrankheit.

Als sie mir das Kind zeigten, das kleine, rote Gesichtchen mit platten Näschen, den ganzen Kopf voll schwarzer krauser Haare, in Linnen und Betten eingehüllt, — ging ein Gefühl grenzenloser Enttäuschung durch meine Seele.

Ich hatte etwas Großes, ein Ueberwältigendes erwartet, eine Empfindung, vor der mein ganzes bisheriges Leben in Staub zerfallen sollte. Und als ich das Kindchen mit den Händen berühren durfte, das ich geboren hatte, empfand ich nichts, nichts . . . nichts . . .

Oder doch: ein Gefühl der Abneigung.

Das war Vincentis Kind!

Vincentis Kind — losgelöst von mir und meinem Empfinden, meinem Sein entrückt.

Mochte er sein Kind denn nehmen: ich hatte mein Teil daran reichlich abgetragen.

Wenn sie mich nur in Ruhe ließen . . .

Ich wollte mich zur Seite wenden, aber die Kräfte versagten mir. Elfriede Günther beugte sich über mich und rückte mir die Kissen zurecht.

„Sie dürfen sich nicht rühren, Wilma," sagte sie mit leiser Stimme, aber in sehr bestimmtem Tone zu mir. „Sie dürfen sich mindestens achtundvierzig Stunden lang nicht rühren. Sie haben sonst eine Blutung zu befürchten."

Ein Gedanke durchschoß mein Gehirn. Gut! Ich wollte mich achtundvierzig Stunden lang nicht rühren, wollte alles tun, was nötig war, damit ich gesundete. Aber vorerst: Nachricht geben — nach Hause!

„Darf ich nicht für Sie schreiben?"

„Nein, nein — meine Mutter muß meine eigene Handschrift sehen!"

Sie mochte es fühlen, daß sie mir in diesem Augenblicke nicht widersprechen durfte. So schob sie mir einen Briefbogen auf einem Buche unter das Kinn und gab mir einen Bleistift in die zitternde Hand.

So schrieb ich, ohne einen Buchstaben zu erkennen. Schrieb mit fliegenden Händen von der Operation, die ich bestanden habe und die glücklich verlaufen sei. Ich lag an der Schwelle des Todes. Die Adresse schrieb Elfriede.

Dann trat eine tiefe Erschöpfung ein. Aber kein Schlaf. Ich blieb wachend drei Tage und drei Nächte hindurch, immer wieder emporgerüttelt durch das jämmerliche Schreien des kleinen Wesens, das ich der Welt gegeben hatte. Diese schwachen, erbarmenheischenden Laute während der langen, langen Nächte stahlen sich mir in das Herz . . .

•

Am dritten Tage ließen sie Lydia Rakowicz zu mir. Und noch eine andere Frau, welche Vincentis Schwester mit gebracht hatte: eine ansehnliche, saubere Person mit einem gutmütigen Lächeln um die herabhängenden Mundwinkel. Sie wollte das Kind mit sich nehmen, es pflegen und erziehen gegen ein geringes Entgelt.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Das dritte Luftschiff des Grafen v. Zeppelin. Ein Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung schreibt: Es scheint, als ob nun ernstlich, gleichwie das Unterseeboot so auch das lenkbare Luftschiff in den Bereich des internationalen Wettrüstens einbezogen werden soll. Vor einigen Monaten hat, wie man weiß, das französische Kriegsministerium das Luftschiff der Brüder Lebaudy angekauft, bei uns sieht man in Militär- und Luftschifferkreisen mit Spannung den nahe bevorstehenden Versuchsfahrten des Majors v. Parseval entgegen, und jetzt ist es völlig ausgemacht, daß auch Graf v. Zeppelin sein Luftschiff wieder aufbaut. Nach der Katastrophe, die dieses letztere am 17. Januar ereilte, dürfte diese Nachricht Verwunderung erregen, und es ist deshalb eine kleine Erläuterung dazu angebracht. Wie man sich erinnern wird, scheiterte die letzte Versuchsfahrt des Grafen v. Zeppelin daran, daß die Vertikalsteuerung, sowie die Luftschrauben an der Kühlvorrichtung (nicht, wie vielfach gemeldet wurde, die Triebschrauben) außer Funktion gerieten und daß gleichzeitig ein lebhaft einsetzender Wind das Fahrzeug in das Land hineinverschlug.

Es hat sich nun einerseits ergeben, daß die Ursachen der Funktionsstörungen ganz unbedeutender, zufälliger Art waren und leicht zu beheben sind, zumal die Hauptstücke, nämlich Motore und Triebschrauben, tadellos funktionierten. Andrerseits hat die nachträgliche Berechnung gezeigt, daß die Luftbewegung in den Schichten, die das Fahrzeug aufgesucht hatte, ungleich heftiger war, als man angenommen und auch nur geahnt hatte. Aus der Art und Weise nun, wie sein Luftschiff sich vor Eintreten der leichten Havarien in jenen starkbewegten Luftströmungen hielt, glaubt der Erfinder die Ueberzeugung herleiten zu dürfen und hat auch für das „lenkbare Luftschiff" sich Interessierende zu überzeugen vermocht, daß sein Modell doch ein geeignetes sei. So wird denn ein drittes Fahrzeug gebaut mit nur einer kleinen Veränderung in der Vertikalsteuerung und die wohl schon im Herbste dieses Jahres zu erwartenden neuen Versuchsfahrten werden sich in der Hauptsache dadurch von den letzten unterscheiden müssen, daß sie mit erheblich mehr Vorsicht und weniger Siegeszuversicht als die letzten unternommen werden.

Ein hübsches Vogelidyll erzählt der Schwäbische Merkur: In einem Gepäckwagen der Schmalspurbahn Marbach—Heilbronn hat oben in einer Nische ein Rotschwänzchenpaar sein Nest gebaut, in dem das Weibchen vier Eier gelegt hat, die es jetzt ausbrütet. Der Wagen

Das kann also noch gut werden. Und das schlimmste für die nationalliberalen Drahtzieher ist, daß die Badischen Nachrichten den Nagel auf den Kopf treffen.

Der Kuhhandel ist beendet.

Die Steuervorlage der Regierung ist angenommen, Nationalliberale und Zentrum sanken sich zum Schluß tief gerührt in die Arme, wobei Herr Binz in puncto Grazie dem grimmen Städtehasser Zehnter entschieden über war.

Die gestern stattgefundene Sitzung verlief in folgender Weise: Ein Antrag des Zentrums, den Steuerfuß durch Gesetz auf 10 Pf. festzulegen, wurde von den Nationalliberalen und den Sozialdemokraten entschieden bekämpft, schon weil das eine Preisgabe eines wichtigen Rechtes der Zweiten Kammer bedeute. Nach längerer Debatte wurde der Antrag mit 7 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Zu § 31, die Degression der Grundstücke betr., bemerkte Abg. Binz, daß eine vertrauliche Besprechung zwischen ihm, Zehnter und Gießler stattgefunden habe. Er sei der Meinung, daß als Resultat eine Einigung dahin zustandegekommen sei, die Degression statt wie seine Partei mit 50 000 Mk., oder, wie das Zentrum verlangte, mit 100 000 Mk., dieselbe mit 80 000 Mk. beginnen zu lassen. Das Zentrum wolle jetzt von einem solchen Abkommen nichts mehr wissen, weshalb seine Partei auf ihre alten Anträge wieder zurückgehe. Das Zentrum hatte beantragt, die Degression in folgender Weise festzusetzen:

von 100 000	Mark	bis 60 000	Mark	10 Proz.,
„ 60 000	„	„ 40 000	„	15 „
„ 40 000	„	und weniger		20 „

Der Block hatte beantragt:

80 000	Mk.	bis 60 000	Mk.	10 Proz.
60 000	„	„ 40 000	„	15 „
40 000	„	„ 15 000	„	20 „
15 000	„	und weniger		25 „

Auf Wunsch des Zentrums wurde die Sitzung unterbrochen, um sich verständigen zu können. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte der Abg. Gießler, daß seine Partei für den Antrag des Blocks stimmen werde, weil ihr der Block auch in Bezug auf die Progression des Gewerbekapitals entgegengekommen sei. Der Antrag Binz wird hierauf mit allen gegen 3 Stimmen angenommen.

Zu § 52 wird mit 11 gegen 5 Stimmen beschlossen, daß ein Schuldabzug an den vorhandenen Warenvorräten nicht zulässig ist.

Die Progression der Gewerbekapitalien findet in folgender Weise statt:

50 000	Mk. bis	75 000	Mk.	10 Proz.
75 000	„ „	100 000	„	20 „
100 000	„ „	125 000	„	30 „
125 000	„ „	150 000	„	40 „
150 000	„ „	250 000	„	50 „
250 000	„ „	400 000	„	60 „
400 000	„ „	600 000	„	80 „

Schließlich wurde das ganze Gesetz mit 13 gegen die 3 sozialdemokratischen Stimmen angenommen.

Die badische Demokratie

charakterisiert Herr Ammon im Schwäb. Merkur wie folgt:

Zuerst mit dem Zentrum, dann mit den Nationalliberalen und jetzt schon liebäugelnd mit den Sozialdemokraten! Wenn es eine Partei „Drehscheibe" je gegeben hat, so muß die badische Demokratie am besten darüber Bescheid wissen. Aber nicht minder köstlich wäre es, wenn die badischen Demokraten, die von der Blockbildung den größten Vorteil hatten und als Gegenleistung ihren Bundesgenossen bis jetzt fast nur Verlegenheiten bereitet haben, den Nationalliberalen mit einemmal den Stuhl vor die Türe setzen würden! Die Folgen eines solchen schrecklichen Ereignisses sind gar nicht auszudenken; nur das dürfte feststehen, daß es mit der Selbstherrlichkeit der badischen Demokratie bald Matthäi am letzten wäre.

Zwar etwas derb, im übrigen aber treffend!

Ausland.

Allgemeines.

Oesterreich. Am Dienstag erklärte im Abgeordnetenhause unter vollem Beifall der neue Ministerpräsident Prinz Hohenlohe, den ersten Punkt seines Regierungsprogramms bilde die von allen Völkern Oesterreichs mit Spannung erwartete Wahlreform. Die Regierung werde alles aufbieten, um dem Hause eine rasche Lösung der Wahlreform zu erleichtern, die nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden werde und gegen die jeder Widerstand vergeblich sei, weil in ihr die Staatsnotwendigkeit und das öffentliche Rechtsbewußtsein miteinander zu einem gemeinsamen Ziele verbunden seien.

Im Herrenhause gab der Ministerpräsident gestern eine Erklärung gleichen Inhalts ab.

Ungarn. Aus Anlaß der Meldung, daß Kaiser Wilhelm nach Wien komme, haben ungarische Blätter eine so unfreundliche Haltung gegen Deutschland eingenommen, daß der Ministerpräsident Dr. Wekerle Anlaß genommen hat, diese Blätter zu desavouieren und in einer Rede in Temesvar mit bestimmter Tendenz auszuführen:

Unser Verhältnis zu Deutschland, unser mit ihm abgeschlossenes Bündnis, das von jeder politischen Partei, vielleicht mit Ausnahme eines kleinen Bruchteils gebilligt wird, ist nicht nur die Garantie des Friedens, sondern auch einer der Grundpfeiler unserer äußeren Politik. Halten wir von diesem jeden abenteuerlichen Versuch fern, halten wir von ihm fern alle auf Gerede basierenden und nicht nur nach meiner Ueberzeugung, sondern auch nach meinem besten Wissen vollkommen unwahren Gerüchte, als ob in unsere inneren Verhältnisse welche Einmischung immer geschehen wäre.

Rußland. Der Schluß des gestern schon erwähnten Adreß-Entwurfs, den die Duma vor der Absendung an den Zaren in Beratung zieht, hat folgende sehr wichtige Sätze:

Die Duma ist für die gesetzliche Beseitigung aller ständischen, nationalen und religiösen Vorrechte. Die Duma hält sich berechtigt zu erklären, daß sie den einmütigen Bestrebungen des ganzen Volkes Ausdruck verleiht, wenn sie die Todesstrafe auch auf der Grundlage des Richterspruchs für unzulässig erachtet. Die erste Reichsduma würde ihre Pflicht vernachlässigen, wenn sie nicht ein Gesetz schüfe zur Befriedigung der Bedürfnisse der bäuerlichen Bevölkerung, sowie ein Gesetz, welches die Bauern vom Druck der Willkür befreit. Ebenso unaufschiebbar erachtet die Duma die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiterklasse, Sicherstellung der Organisationsfreiheit der Arbeiter, ferner die Hebung der Volksaufklärung. Als unaufschiebbar erklärt die Duma auch die Entscheidung der Frage über die Befriedigung der längst reifen Forderungen der einzelnen Nationalitäten, deren geistige Einigung nur möglich ist durch Berücksichtigung und Entwicklung der Eigenartigkeit jeder einzelnen.

Der Adreßentwurf schließt unter Hinweis darauf, daß das erste Wort, welches in der Duma erschall, das Wort „Amnestie" war, mit den Worten: „Das Land lechzt nach voller politischer Amnestie, welche eine Forderung des Volksgewissens ist, deren Erfüllung nicht verzögert werden darf. Die Duma erwartet von Ew. Majestät volle politische Amnestie als erstes Unterpfand des gegenseitigen Verständnisses unter Uebereinstimmung zwischen Kaiser und Volk."

Der Nowoje Wremja zufolge hat sich der Ministerrat für die Möglichkeit einer Amnestie ausgesprochen, hat aber die Frage über den Umfang derselben offen gelassen. Nach demselben Blatte soll im Ministerrat auch die Auflösung der Reichsduma wegen ihres oppositionellen Charakters zur Sprache gekommen sein. Die Auflösung sei jedoch nicht für wünschenswert, sondern im Gegenteil für gefährlich erklärt worden.

— Wie berichtet, soll Gapons Leiche aufgefunden worden sein, und zwar in einer Villa in Oserki bei Petersburg. Die Villa war von einem in den 40er Jahren stehenden brünetten Herrn für den Sommer gemietet worden. Er nannte sich Putilin und kam am 11. April mit einem jungen, bartlosen Menschen an. Beide schlossen sich in der Villa ein und kamen nicht wieder zum Vorschein. Endlich ließ man die Villa öffnen und fand in einer Zimmerecke einen undefinierbaren Haufen, mit einem schwarzen Pelz und Biberkragen bedeckt. Von dort ging ein dicker Strick zu einem eisernen Kleiderrechen. Als der Pelz entfernt wurde, kam eine vollkommen angekleidete männliche Leiche zum Vorschein in halbgebeugter Stellung, mit einer Schlinge um den Hals. Man erkannte in ihr sofort den Expriester Georg Gapon. Das Gesicht war ganz braun, die Nase zerschunden, ein Auge ausgelaufen, der Mund fest geschlossen. Der Schlips lag am Boden, der Hemdkragen war geöffnet. Eine Westentasche enthielt ein Retourbillet nach Oserki, abgestempelt vom 11. April. Der Leichengeruch war nicht sehr stark. Wie der Polizeichef vermutet, ist Gapon erst getötet und als Leiche nach Oserki geschafft worden.

Asien. Nach dem Portsmouther Friedensvertrage haben sowohl Japan wie Rußland die Mandschurei alsbald zu räumen. Sie haben aber augenscheinlich beide keine Lust dazu, und die Mandschuren scheinen deutlich zu werden, daß sie die Verlängerung des ungebetenen Besuchs nicht gern sehen. Eine Reuter-Depesche aus Tokio meldet nämlich:

Der Ministerpräsident ist zurückgekehrt. Man erwartet, daß durch seine persönliche Anwesenheit in der Mandschurei nunmehr die Hemmnisse, die sich hinsichtlich der dort zu ergreifenden Maßnahmen aus Reibungen zwischen Militär- und Zivilbehörden ergeben haben, behoben sind. Andererseits glaubt man, daß, wenn die Russen die Mandschurei nicht gemäß der Bestimmung des Portsmouther Vertrages räumen, auch Japan nicht aus dem Lande herausgehen wird, da jede Partei augenscheinlich das Verhalten der anderen abwartet.

Genossenschaftsbewegung.

Verbandstag süddeutscher Konsum-Vereine.

E. Mainz, 13. Mai.

Nachmittagssitzung.

Dejung-Ludwigshafen begründet eine von ihm eingebrachte Resolution, welche die Errichtung eines Sekretariats fordert. Strauß-Eßlingen gibt namens der württembergischen Delegierten die Erklärung ab, daß sie für das Sekretariat sind, da sie aber schon einen Beamten haben, werden sie sich heute der Abstimmung enthalten. Kaufmann-Hamburg führt aus, daß die erste Aufgabe des Sekretariats nicht die Gründung von Konsumvereinen, sondern die Stärkung der bestehenden sei. Mit der Gewinnung der Männer sei wenig erreicht, wenn die Männer nicht auch die Frauen gewinnen. Redner gibt dann noch wertvolle Anregungen für die Agitation. Die folgenden Redner bringen keine neuen Gesichtspunkte mehr in die Debatte, nur Feuerstein-Stuttgart wandte sich gegen allzu straffe Zentralisation, weil dadurch die Initiative der einzelnen Landesteile erstickt würde.

Im Schlußwort sagt Barth-München, das Bessere sei immer der Feind des Guten; besser wäre es wohl, wenn etwas großes geschaffen würde, aber wir müssen uns nach der Decke strecken. Einstimmig wird dann beschlossen, daß die Stelle eines Verbandssekretärs zu schaffen ist. Die eigentliche Regelung der Frage wird dem Vorstand überlassen. Der Voranschlag mit 7240 Mk. Ausgaben und 9180 Mk. Einnahmen wird einstimmig genehmigt; damit sind Punkt 9 und 10 erledigt.

Statt Punkt 11 wird Punkt 12: Der Entwurf eines Tarifes mit den Handels- und Transportarbeitern zur Beratung gestellt.

Radestock-Dresden führte in seinem Referat aus, daß schon bei der Gründung des Zentralverbandes der Konsumvereine der Verband der Handels- und Transportarbeiter den Wunsch nach einem Tarifvertrag ausgesprochen habe. Beide Zentralstellen haben lange miteinander verhandelt und erst jetzt, nach mehreren Jahren, hat man sich auf einen Entwurf geeinigt. Außerordentliche Schwierigkeiten waren zu überwinden, weil in diesen Berufen im allgemeinen noch sehr rückständige Verhältnisse sind. Auch sind die einzelnen Betriebe sehr verschiedenartig. Die Einführung des vorgelegten Entwurfes wird manchem Konsumverein schwer fallen, da die geforderten Löhne bedeutend höher und die Arbeitszeit bedeutend kürzer als in den Privatbetrieben sind. Als Grundlohn sind 19 Mk. pro Woche mit örtlichen Zuschlägen in der gleichen Höhe, wie sie der Buchdruckerverband eingeführt hat, vorgeschlagen (5—30 Prozent). Der Grundlohn steigt jährlich um 1 Mk. bis zum Höchstlohn von 24 Mk. Die Arbeitszeit soll 53 bis 56 Stunden pro Woche betragen. Die Ortszuschläge betragen in Mannheim, Karlsruhe und Freiburg 12½ %. Einzelne Delegierte bringen gegen verschiedene Punkte Bedenken vor. Zweifel tauchen darüber auf, ob der prozentuale Zuschlag nach dem Grundlohn oder nach dem gegebenen höheren Lohn berechnet werden soll.

Kaufmann-Hamburg begründet den Standpunkt, daß die Ortszuschläge nach den gegebenen höheren Löhnen berechnet werden; wo der Entwurf auf die örtlichen Verhältnisse nicht passe, können mit Zustimmung des Tarifamts Aenderungen vorgenommen werden.

Solche Fragen würden sich auch viel leichter regeln, wenn die Gewerkschaften nicht nur Forderungen an die Genossenschaften stellen, sondern die Genossenschaftsideen auch etwas förderten.

Der Entwurf wird im Prinzip gutgeheißen. Nach geschäftlichen Mitteilungen wird die Sitzung um 6 Uhr geschlossen, um den Delegierten die Möglichkeit zu geben, die Einrichtungen des Mainzer Konsumvereins zu besichtigen.

•

E. Mainz, 14. Mai.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Punkt 11 der Tagesordnung: Der Kampf gegen die Konsumvereine und unsere Maßnahme dagegen. Referent Feuerstein-Stuttgart führte aus: Der Kampf zwischen den Konsumvereinen und ihren Gegnern ist ein rein wirtschaftlicher, wie ja überhaupt auch die politischen Kämpfe der Ausfluß wirtschaftlicher Interessengegensätze seien. Der Mittelstand, der im Kampfe mit dem Großkapital unterlegen sei, wende sich jetzt gegen die Genossenschaften. Früher haben die Handwerker gegen den Zwischenhandel gekämpft und heute verbünden sie sich mit ihm. Der sogenannte Mittelstand betrachte sich als einziges staatserhaltendes Element und weise wiederum dem Staat die Aufgabe zu, ihn zu erhalten. Demgegenüber dürfen wir uns nicht darauf beschränken, unsere Daseinsberechtigung zu betonen, sondern wir müssen unsere Notwendigkeit beweisen. Die Genossenschaft ist eine höhere Betriebsform und muß sich im Interesse des Fortschritts und der Kultur durchsetzen. Es sei ein Widersinn, Genossenschaften zu gründen und zu sagen, man wolle den Zwischenhandel nicht verdrängen. Die Ausschaltung des Zwischenhandels sei die Folge der Konsumentenorganisation. Auch die landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften haben sich das Ziel gesteckt. Die Anfänge von Geschäftsverbindungen mit landwirtschaftlichen Genossenschaften sind vorhanden, und wenn die beiden sich auf den Standpunkt der vollständigen Freiheit der Genossenschaften stellen, dann werden gesetzliche Unterdrückungsmaßregeln unmöglich sein; aber auch der Zwischenhandel wird desto rascher ausgeschaltet. Der Gewinn, welcher den Produzenten und Konsumenten dadurch erwächst, kann zu nützlichen Dingen verwendet werden und dadurch wird die Produktion wieder gefördert. Die Genossenschaften als solche können und dürfen nicht Politik im eigentlichen Sinne treiben, aber gegen die Unterdrückungsmaßregelung der gesetzgebenden Körperschaften müssen sie mit aller Energie kämpfen. In manchen Konsumvereinen suche man es ängstlich zu verhüten, daß Verwaltungsmitglieder sich am politischen Leben beteiligen, das sei verkehrt. Wir sollten uns freuen, wenn die genossenschaftsfreundlichen Parteien erstarken. Wie ungerecht die Steuergesetzgebung sei, erhelle daraus, daß z. B. die württembergischen Konsumvereine 17 Proz. vom Ueberschuß als Steuer bezahlen müssen, obwohl diese Ueberschüsse eigentlich Spareinlagen der Mitglieder seien, welche ohnedies schon Steuer bezahlen. Es ist somit eine doppelte Besteuerung gegeben. Der Stuttgarter Konsumverein mußte bei 650 000 Mk. Erübrigung 131 000 Mark Steuer bezahlen. Diese Summen sind zum größten Teile Spargroschen der Arbeiter.

Nicht Parteipolitik für eine bestimmte Partei können wir treiben, aber den Gegnern bei Wahlen unsere Stimmen entziehen, die Konsumenten auf die volksfeindliche Politik aufmerksam machen, wo sich dann die Wähler hinzuwenden haben, finden diese dann selbst heraus.

Auch die ungeheuerlichen steuerlichen Ungerechtigkeiten müssen der Oeffentlichkeit stets vor Augen gehalten werden. Wir dürfen nicht in einer übertriebenen Neutralität alles ruhig über uns ergehen lassen, sondern müssen alle Kräfte in Versammlungen und Presse für die Freiheit der Genossenschaften einsetzen.

Vogt-München: Auch bei uns in Bayern sind die Konsumvereinsgegner an der Arbeit. Dem Landtag liegt ein Antrag vor, eine Umsatzsteuer je nach dem Umsatz von 2—10 Proz. einzuführen. Leider habe man in Bayern auch versäumt, rechtzeitig dagegen zu arbeiten und vielleicht ginge es dort auch wie an anderen Orten, daß selbst die Konsumenten der Sache gleichgiltig gegenüberstehen. In unserer Fachpresse sollte eine ständige Rubrik für Material im Kampfe gegen unsere Gegner eingerichtet werden. Redner meint, es würde sehr zur Festigung der Konsumvereine beitragen, wenn weniger Dividende bezahlt und dafür Unterstützungseinrichtungen geschaffen würden.

Kaufmann-Hamburg ist dagegen, daß wir das Recht verlangen, auch an Nichtmitglieder zu verkaufen, weil wir dann den Charakter von Erwerbsgenossenschaften annehmen würden.

Büchlein-Würzburg schildert die Bestrebungen der bayerischen Mittelstandsretter. Der bayerische Landtag wolle den Städten die Umsatzsteuer als Ersatz für das im Jahr 1910 in Wegfall kommende Oktroi anbieten; also wieder eine Steuer auf die Lebensmittel.

Schulz-Stuttgart führt aus, daß in der Stadt Stuttgart neben der sehr hohen staatlichen Steuer auch noch eine städtische erhoben werden soll. Ein dortiger „volksparteilicher" Rechtsanwalt habe den Standpunkt vertreten, daß Konsumvereinsverwaltungsmitglieder nicht in der Steuerkommission sitzen dürfen.

Im Schlußwort stellt Feuerstein fest, daß in Württemberg die Steuer ganz willkürlich festgesetzt werde.

Eine Resolution Büchlein im Sinne des Referats wird einstimmig angenommen.

In die Vorstandschaft werden Barth-München, Gauß-Stuttgart und Lipmann-Mainz gewählt.

Hierauf wird der gut verlaufene Verbandstag geschlossen und darf sicher erwartet werden, daß er zur Förderung des Genossenschaftswesens beitragen wird.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Mannheim, 16. Mai. Der Streik in der Rhein. Gummi- und Zelluloidfabrik ist auf unrühmliche Weise beendet. Die Volksstimme schreibt: Es ist leider Tatsache geworden, der Tric der Firma ist gelungen. Ein großer Teil der Ausständigen hat die Arbeit aufgenommen. Die Firma befriedigt ihren Rachedurst bereits in der grausamsten Weise: an den Fabrikeingängen stehen Meister mit Proskriptionslisten, auf welchen diejenigen verzeichnet sind, welche nicht mehr in die Fabrik hineindürfen. Bereits ein halbes Hundert wurde heute Morgen zurückgewiesen. Ob dieser schamlosen Rankünne schämt sich die Firma keineswegs, obwohl sie erst gestern noch gegenüber dem Herrn Fabrikinspektor Dr. Bittmann erklärte, daß nur etwa 5 Personen nicht wieder aufgenommen würden.

Vom Streik der Bergleute in Gottesberg. Seitens der Leiter der katholischen Fachabteilungen war in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet worden, die Streikleitung habe die Parole zur Aufnahme der Arbeit ausgegeben. Das Scheitern aller Einigungsversuche und obiges Gerücht veranlaßten die Streikleitung, in drei großen Versammlungen Montag Vormittag die Ausständigen über ihre Absichten zu befragen. Nach sehr lebhafter Diskussion beschlossen die Arbeiter in geheimer Abstimmung mit 1692 gegen 191 Stimmen, im Streik zu verharren. Dieses Resultat beweist, daß die Mitglieder der katholischen Vereine für die Quertreibereien ihrer „Führer" nicht verantwortlich gemacht werden können, sondern auch weiterhin ihre Solidarität mit den roten Kameraden beweisen wollen.

Badische Chronik.

Pforzheim.

16. Mai.

Der Fidele Pforzheimer, das litterarisch-satirische Geistesprodukt des F. Aug. Haberstroh in Pforzheim hatte vor einigen Monaten ein Gedicht veröffentlicht, durch das sich der Hauptlehrer Bausch, der Kaufmann S. Uhl und der Bahnmeister Haller in Flehingen beleidigt fühlten. Sie strengten deshalb gegen Haberstroh als den Verbrecher und Schriftleiter des Fidelen Pforzheimer Klage wegen Beleidigung an und erzielten damit vor dem Schöffengericht Pforzheim dessen Verurteilung zu 150 Mk. Geldstrafe. Außerdem wurde gegen Haberstroh wegen einer weiteren Beleidigung des Hauptlehrers Bausch eine Geldstrafe von 60 Mk. ausgesprochen. Gegen beide Urteile rekurierte der Angeklagte an die Strafkammer Karlsruhe, aber ohne Erfolg, denn seine Berufungen wurden verworfen.

Freiburg.

16. Mai.

— Das Lindenfest ging heute bei günstiger Witterung schön von statten. Am frühen Morgen wurde zum Wecken geblasen. Um 10 Uhr begann die Feier, zu welcher sich die Spitzen unserer Stadtverwaltung und die Angrenzer der 100jährigen Linde einfanden. Die Töchter des letzteren, die man zur Feier des Tages in die „Markgräfler Tracht" steckte, kredenzten die Getränke. In verschiedenen Reden wurde der geschichtlichen Ereignisse der letzten 100 Jahre gedacht. Die Zwischenpausen wurden durch Musikvorträge ausgefüllt. Nachmittags war Kinderfest. Die Kinder erhielten Kaffee und Kuchen. Abends war wieder Konzert und Illumination. Von all dem Festestaumel wurde die „Jubilarin" nicht berührt, trotzdem sie sich bei ihren 100 Jahren voller Gesundheit erfreut.

Mazau, 16. Mai. Im Altrhein wurde die Leiche des Geschäftsreisenden Wassmer aus Straßburg aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Nöttingen, 15. Mai. Verhaftet und in Untersuchung nach Pforzheim abgeführt wurde, wie schon gemeldet, der ledige 20jährige August Bodemer von hier. Derselbe unternahm auf die Dienstmagd in der Mühle hier einen Notzuchtversuch, jedoch ohne zum Ziele zu gelangen.

Das gleiche Vergehen ließ er sich voriges Jahr im Oktober an seiner Stiefmutter zu schulden kommen, ohne daß er damals zur Anzeige kam. Jetzt soll aber über beide Delikte verhandelt werden; die Gendarmerie hat umfassende Erhebungen vorgenommen.

Obertsroth, 16. Mai. Der 66jährige Witwer Eberhard Krieg wurde, während er in den Reben arbeitete, vom Blitze erschlagen.

Friesenheim, 16. Mai. Die Untersuchungssache wegen Verbrechen gegen das keimende Leben zieht immer weitere Kreise. Nach bei der verhafteten Frau, welche Rat und

---

fährt alle Tage mit Gepäck und einer großen Anzahl blecherner Milchkannen nach Beilstein und kommt abends mit den gefüllten Milchkannen zurück nach Marbach. Trotz des starken Geräusches beim Ein- und Ausladen der blechernen Kannen läßt sich das Weibchen in seinem Brutgeschäft nicht stören. Das Männchen fliegt ein und aus und hat noch niemals den Zug verfehlt; vor Abfahrt des Zuges erscheint es pünktlich und macht die Fahrt mit. Die Eisenbahnangestellten haben an dem Pärchen große Freude und halten alle Störungen möglichst fern.

Von dem Basedower Silberschatz. Nach einer der Neuen Hamb. Ztg. aus Schwerin zugehenden Nachricht hat sich Samstag Abend die Fürstin drahtlich dem Untersuchungsrichter zur Verfügung gestellt. Der Untersuchungsrichter beantragte beim Landgericht Güstrow die Unterbringung der Fürstin in eine staatliche Nervenheilanstalt zur Beobachtung ihres Geisteszustandes.

Der Berliner Lokalanzeiger kündigte schon vorher an, daß die Fürstin sofort in eine Nervenheilanstalt gebracht werden soll. Sie habe erklärt, „daß sie dem inneren Drange, dies oder jenes blanke Geschirrstück sich anzueignen, nicht habe widerstehen können". Schon vor Jahren habe Professor Renvers die Fürstin für hochgradig nervös erklärt. Daß der Fürst nichts von den Entwendungen gemerkt haben soll, soll darin seinen Grund haben, daß er herzkrank ist.

Daß dies so kommen würde, haben viele schon vorausgeahnt, noch ehe der Lokalanzeiger sich um die Herrschaften bemühte. Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft in Berlin im Kaiserhof und Westminster-Hotel Rekognoszierungen und Wertbestimmungen vornehmen lassen.

Es ist übrigens interessant, so bemerkt das Berliner Tagebl., daß ein Vorfahr Wredes Anfang vorigen Jahrhunderts vom Freiherrn vom Stein als ein übler Beuteräuber gestraft wurde. Ernst Moritz Arndt erzählt darüber in seinen Wanderungen mit Freiherrn v. Stein, wie dieser ein Landhaus sofort verließ, als der bayerische Fürst Wrede als Gast vorfuhr, weil er „mit solchem verfluchten Räuber nicht in einem Zimmer sitzen" wollte. Arndt erzählte dann als Grund folgendes: „Wrede war wohl mit Recht beschuldigt, den seinigen nicht nur vieles nachzusehen, sondern ihnen auch selbst das böseste Beispiel gegeben zu haben. Bei einem solchen Beispiel hatte ihn nun Stein erfaßt, und zwar recht tüchtig angefaßt. Wrede war in Schloß Oels in Schlesien einquartiert, im Schlosse des Herzogs von Braunschweig. Hier hatte er es ganz den gierig unverschämten französischen Räubern nachgemacht, den Soult, Massena und ihresgleichen, welche das Silber (Löffel, Teller), womit sie von ihren Wirten bedient wurden, nach der Tafel gewöhnlich einpacken und mit ihrem Gepäck wandern ließen. So hatte Wrede in Oels ganz nach französischer Marschallsweise bei seinem Abzuge alles herzogliche Schloßsilber mit zu seinem Feldgepäck legen lassen. Der arme Schloßvogt hatte dem nicht wehren gekonnt, hatte aber, damit er selbst nicht für den Räuber und Dieb des herzoglichen Silberschatzes gehalten würde, den Marschall um einen Schein gebeten, daß er in Kraft des Kriegsbefehls es sich habe ausliefern lassen. Und wirklich hatte der Feldmarschall ihm den genau spezifizierten vorgelegten Schein bei seinem Abmarsch in einfältiger deutscher Ueberraschung unterschrieben. Dieses Papierchen war nun im Jahre 1813 Steins Händen übergeben worden, und Wrede hatte den Wert des Raubes im folgenden Jahre mit einer hübschen Summe zurückbezahlen müssen."

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Wahre Jakob. (10. Nummer): Aus dem Inhalt derselben erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Idylle" und „Der Einzug der Mächte in den Haag", sowie andere Illustrationen. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „Die Schlacht von Breslau". Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

•

Neue Gesellschaft. (20. Heft): Glossen: Licht im Osten! — Rettet die Kinder! — Der machtlose Staat. — Juristischer Kindermord. — Unerwarteter Besuch. — Albert Thomas: Nach den französischen Wahlen. — * * *: Die Eröffnung der Duma. — Michels: Cesare Lombroso, der Gelehrte und „Rebell".

Hilfe erteilte, vorgefundenen Aufzeichnungen sollen die Fälle über 200 betragen und sich auf Jahre und die ganze Umgegend erstrecken.

Hornberg, 16. Mai. Hier hat sich eine neue Aktiengesellschaft, die sich Schwarzwälder Steingutfabrik nennt, gebildet. Für Neuanlagen und technische Einrichtungen sind bereits 120 000 Mk. bewilligt.

Villingen, 14. Mai. In Pappenbruch ist die blühende, 17jährige Tochter eines Hofbesitzers an Blutvergiftung gestorben. Das Mädchen hatte einen kleinen Pickel am Munde, drückte daran herum und achtete nicht weiter auf die kleine Wunde. Plötzlich traten starke Schwellungen und Schmerzen ein. Der Arzt konnte nicht mehr helfen.

Engen, 16. Mai. In Immendingen hat sich der Eisendreher F. Sohn erhängt.

Waldshut, 16. Mai. Die hiesige Seidenspinnerei Maier und Gresse wurde um 150 000 Mk. an die Firma Geßner u. Cie. in Wädenswil verkauft.

In Gottingen soll eine Buntweberei errichtet werden, der etwa 500 Pferdekräfte der Murg dienen werden.

Mannheim, 16. Mai. Zu der Tragödie in der Gutemannstraße wird berichtet, daß Engert die Tat infolge zerrütteter Vermögensverhältnisse verübt haben dürfte.

— Die chemische Wäscherei der Färberei Grün wurde samt Einrichtung durch Feuer zerstört. Der 24 Jahre alte ledige Färber Otto Walter aus Heidelberg erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

Schwere Gewitter

gingen über Bühlerthal und benachbarte Gemeinden nieder. In Gärten und Feldern richtete der Hagel großen Schaden an, an manchen Orten sind die Reben vollständig vernichtet. Auch in den Gemarkungen Neuhausen, Erdmannsweiler und Burgberg, welche im Amt Villingen liegen, verursachte der Hagel beträchtlichen Schaden. Leider sind die Beschädigten nicht versichert. In Stetten (A. Meßkirch) schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirts W. Löffler, welches vernichtet wurde. Der Schaden beträgt über 10 000 Mk., ist aber durch Versicherung gedeckt.

*

Straßburg, 15. Mai. Bei dem vorgestrigen Gewitter wurden von Lobsann bis Sulz und Langensulzbach Hopfen, Reben, Gärten- und Obstbäume vollständig vernichtet. In Bolchen schlug beim Gewitter ein Blitzstrahl in eine auf dem Feld sitzende Menschengruppe von vier Personen. Alle vier blieben bewußtlos liegen.

Gemeindezeitung.

Bulach, 18. Mai. Am Sonntag, 20. Mai, abends 6 Uhr, wird im Saal zur Krone Reichs- und Landtagsabgeordneter Emil Eichhorn über das Thema: Die Sozialdemokratie und ihre Aufgaben in der Gemeinde referieren. In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Themas ist ein sehr zahlreicher Besuch dieser Versammlung erwünscht.

St. Georgen (Schwarzwald), 16. Mai. Bei der gestern stattgefundenen Bürgerausschußwahl siegte in der Klasse der Niederbesteuerten die gemeinschaftlich vom sozialdemokratischen Verein und vom Bürgerverein aufgestellte Liste mit etwa 30 Stimmen Mehrheit. Gewählt sind sechs Sozialdemokraten und vier Mitglieder des Bürgervereins. Die Wahlbeteiligung war flau, nur etwa 52 Prozent machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Auf unsere Liste entfielen 126—145 Stimmen, während die gegnerische Liste nur 97—104 Stimmen auf sich vereinigte.

Schonach, 16. Mai. Der hiesige Bürgerausschuß stimmte einmütig dem Projekt einer elektrischen Bahn Triberg—Schonach zu.

Lörrach, 15. Mai. Unsere Stadt steht zurzeit im Zeichen der Bürgerausschußwahlen, welche am 18. d. Mts. mit der Wahl zur dritten Klasse beginnen. Im Mittelpunkt der Agitation steht die in absehbarer Zeit bevorstehende Bürgermeisterwahl. Alles läuft Sturm gegen die freisinnige Rathausmehrheit, die seit Jahrzehnten dominiert und ein Regiment führt, das in keiner Weise dazu angetan ist, der Entwicklung unserer Stadt besonders förderlich zu sein. In den letzten Jahren wurde dieses Regiment geradezu in unerträgliche Bahnen gelenkt, als die älteren freisinnigen Führer durch jüngere z. B. Rechtsanwalt Bortisch ersetzt wurden. Seit dieser Verjüngung geht es hier mit dem Ansehen des Freisinns rapid bergab. Unter dieser Herrschaft ist die Gemeindevertretung zu einer Null herabgedrückt worden. Diese Freisinn-Männer kamen stets mit fertigen Beschlüssen auf die Rathausstube und die gerechtfertigsten Einwände anderer konnten dagegen nichts ausrichten; die Wasserstiefler waren nummerisch in der Uebermacht. Auf die Dauer würde dieser Zustand unserer Stadt sehr schädlich sein. Würde aber die Freisinnmehrheit weiter dominieren, so wäre das Schicksal der Stadt in punkto der Bürgermeisterfrage besiegelt. Die große Mehrheit der Einwohnerschaft will aber, daß künftig ein Berufsbürgermeister unserer Stadt vorstehe und nicht ein von Parteigeist durchdrungener Mann, durch den Andersgesinnten der Aufenthalt in hiesiger Stadt vergällt wird und so der Gemeinde bedeutende Steuerkapitalien entzogen werden. Das war in den letzten Jahren das Verdienst des Freisinns jüngerer Linie. Hoffentlich sorgt die Wählerschaft dafür, daß die Stadt in ihrer Entwickelung durch ihn nicht weiter aufgehalten wird. Bahn frei! Herunter mit dem verknöcherten Freisinn vom Rathause!

So lautet die Parole auf der ganzen Linie. Möge sie den letzten Wähler gegen die freisinnige Gewaltherrschaft und für das Wohl der Allgemeinheit an die Urne bringen. Die sozialdemokratischen Wähler der 1. und 2. Klasse werden hiermit aufgefordert, Mann für Mann an der Urne zu erscheinen und die Wahlzettel, die ihnen zugesandt werden, unverändert ohne jede Streichung abzugeben. Auf zur Wahl! Es gilt, eine große Sache zu gewinnen.

Versammlungsberichte.

Gewerkschaften.

○ **Rastatt**, 13. Mai. Nach langer Zeit fand hier wieder einmal eine öffentliche Metallarbeiterversammlung in der Wirtschaft zur Industrie und zwar hauptsächlich für die in der Waggonfabrik Beschäftigten statt. Um halb 7 Uhr eröffnete der Vorsitzende der hiesigen Zahlstelle die von ca. 100 Personen (unter denen auch die Direktion und die Werkmeister der Waggonfabrik, sowie der Besitzer der hiesigen Gießerei zu bemerken waren) besuchte Versammlung, und erteilte dem Referenten Kollegen Rückert aus Karlsruhe das Wort. In ca. einstündigem Vortrag schilderte Redner in wirklich packender Weise die Riesenkämpfe in der Metallindustrie und ihre Folgen. Anhaltender Beifall lohnte den Redner für seine gediegenen, leichtfaßlichen Ausführungen.

In der nun folgenden Diskussion, an der sich verschiedene Kollegen beteiligten, meldete sich auch Herr Direktor Jakobsen zum Wort. Er führte u. a. aus, „daß er absolut nichts dagegen habe, wenn seine Leute in Vereine und Verbände gehen, aber er sehe gar nicht ein, was der Verband für einen Wert habe. Dieser könne die Lage der Arbeiter nicht verbessern, sondern ein jeder müsse sich durch eigene Kraft und Energie emporarbeiten." Hier war es nun wieder Kollege Rückert, der in wirklich meisterhafter Weise den Anwesenden den Wert und Nutzen der Organisation vor Augen führte. Stürmischer Beifall wurde ihm dafür zu teil. Um 8 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Durch die Anwesenheit der Direktion haben sich verschiedene Arbeiter abhalten lassen, an der Versammlung teilzunehmen. Trotzdem ist der Erfolg ein schöner, waren doch 13 Aufnahmen zu verzeichnen. Zu bemerken ist noch, daß in der Versammlung auch die „heilige Hermandad" anwesend war, sich jedoch sehr passiv verhalten hat. Herrn Direktor Jakobsen möchten wir aber noch die Frage vorlegen: Wenn die Verbände keinen Wert haben, warum organisieren sich denn die Unternehmer? Den Arbeitern aber rufen wir zu: Tretet ein in den deutschen Metallarbeiterverband und stärkt die Reihen der kämpfenden Kollegen!

Verbandstag der Schmiede.

Am Sonntag wurde im Gewerkschaftshause zu Berlin die zehnte Generalversammlung des Verbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen eröffnet. — Siering-Berlin und der Verbandsvorsitzende Lange-Hamburg hielten Begrüßungsansprachen, dann erfolgte die Konstituierung der Generalversammlung. Mit der Leitung der Verhandlungen wurden Lange-Hamburg und Siering-Berlin betraut. Im übrigen wurden in der Sonntagssitzung die verschiedenen Kommissionen gewählt und die einleitenden geschäftlichen Formalitäten erledigt. Außer den Vertretern der Verbandskörperschaften sind 72 Delegierte anwesend.

Der Vorstand hat der Generalversammlung einen gedruckten Geschäftsbericht vorgelegt, aus dem wir die wichtigsten Angaben hier wiedergeben: Beim Abschluß der vorigen Geschäftsperiode (Ende 1902) hatte der Verband 7484 Mitglieder in 135 Zahlstellen. Mit dem gegenwärtigen Abschluß (Ende 1905) zählt der Verband 17 191 Mitglieder in 182 Zahlstellen. Das ist eine Zunahme von 9707 Mitgliedern und 47 Zahlstellen. Im Laufe von drei Jahren hat sich demnach die Zahl der Mitglieder mehr als verdoppelt. Die Lohnbewegungen und Streiks haben sich gegen die vorige Geschäftsperiode bedeutend vermehrt. Im allgemeinen überschritten die Ausstände die normalen Verhältnisse des Verbandes. Obwohl der Vorstand alles daran setzte, die Ausstände mehr zu beschränken, blieben diese Vorsichtsmaßregeln zum größten Teil erfolglos. Die Ursache, daß der Verband über die normalen Verhältnisse hinaus an Ausständen beteiligt war, ist, daß er durch andere Verbände infolge der Aussperrungsgelüste der Unternehmer in Mitleidenschaft gezogen wurde. Immerhin hat der Verband durch die Lohnbewegungen bedeutende Vorteile errungen. Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen waren im Jahre 1903 28, im Jahre 1904 48, im Jahre 1905 58 zu verzeichnen.

Wie der Kassenbericht ausweist, betrugen die Einnahmen in der dreijährigen Geschäftsperiode: Für Eintrittsgelder 11 937,50 Mk., für Beiträge 439 529,75 Mk., für Extrasteuer 40 250,70 Mk., sonstige Einnahmen 14 738,79 Mk., in Summa 506 456,74 Mk.

Ausgegeben wurden in derselben Zeit 506 456,74 Mk., darunter ca. 52 822 Mk. für Arbeitslosen-, ca. 15 697 Mk. für Reise-, ca. 150 965 Mk. für Streikunterstützungen.

Am Montag setzte die Verhandlung mit dem Bericht des Vorstandes ein. Der Verbandsvorsitzende Lange-Hamburg gab einige Ergänzungen zu dem gedruckten Bericht. Der Hauptkassierer Schreiber-Hamburg beschränkte sich auf eine kurze Bemerkung zum Kassenbericht. Dann gab der Ausschußvorsitzende den Bericht des in Kiel domizilierenden Ausschusses, der sich lediglich mit einer Reihe von Beschwerden über innere Verbandsangelegenheiten befaßt.

Die Diskussion über die Berichte füllte den ganzen Sitzungstag aus. Redner aus den verschiedensten Zahlstellen übten Kritik an einigen geschäftlichen Maßnahmen des Vorstandes. Besonders erstreckte sich die Kritik auf die Erhebung von Extrabeiträgen. Es wurde weniger die Zahlung der Extrabeiträge selbst bemängelt, als vielmehr der Umstand, daß dieselben auf Beschluß einer erweiterten Vorstandssitzung, einer im Statut für solche Fälle nicht vorgesehenen Instanz, erhoben wurden. — Hinsichtlich der Anstellung eines Gauleiters in Süddeutschland waren mehrere Diskussionsredner der Meinung, daß eine andere Person als die, welche der Vorstand mit dem Amte betraut hat, diesen Posten hätte bekleiden müssen, doch wollte man dadurch die Fähigkeiten des gegenwärtigen Gauleiters nicht in Zweifel stellen. — Mehrfach wurde in der Debatte auch darüber gesprochen, daß sich die Zahlstellen Hamburg und Altona nicht verschmolzen haben, wie es nach einem Wunsche der vorigen Generalversammlung hätte geschehen sollen. Es wurde behauptet, wenn der Verbandsvorstand in Hamburg mit mehr Geschick für die Verschmelzung eingetreten wäre, dann würde sie bereits vollzogen sein, denn grundsätzliche Gegner der Verschmelzung gebe es nicht. — Was sonst noch an dem Vorstandsbericht kritisiert wurde, war rein geschäftlicher Art. Im allgemeinen erklärten sich die Redner mit der Tätigkeit des Vorstandes einverstanden.

Die Debatte über den Ausschußbericht berührte nur persönliche und interne Verbandsangelegenheiten. Die Montagsitzung schloß damit, daß dem Vorstande einstimmig und dem Ausschuß gegen wenige Stimmen Decharge erteilt wurde.

*

In der Dienstag-Sitzung wurde der Uebertritt zum Metallarbeiterverband abgelehnt. (Sitzungsbericht morgen.)

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 17. Mai.

Zum Streik der Schreiner.

Gestern Nachmittag verhandelten Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ohne jedoch zu bindenden Beschlüssen zu gelangen. Eine am Abend stattgefundene Versammlung der Streikenden beauftragte die Lohnkommission, heute Vormittag noch einmal mit den Unternehmern zur Verhandlung zusammenzutreten.

Fleischpreisabschlag.

Nach den neuesten Angaben der Metzgerinnung sind die Fleischpreise etwas gefallen. Sie betragen für:

Ochsenfleisch	per Pfund	80—84 Pf.
Rindfleisch	" "	76—80 "
Kuhfleisch	" "	60—64 "
Kalbfleisch	" "	84—90 "
Schweinefleisch	" "	80—84 "
Hammelfleisch	" "	70—90 "

Der Abschlag ist gering; hoffentlich behält er fallende Tendenz.

Wie sich anderorts das Publikum zu dem Verhalten der Fleischer stellt, besagt folgende Mitteilung aus Berlin: Einzelne Fleischer haben nunmehr die Preise für Rindfleisch, einige andere für Rind- und Schweinefleisch um zehn Pfennig pro Pfund herabgesetzt. Mehrere, die diese Preisermäßigung bekannt gemacht haben, machen jetzt ein großes Geschäft. Es hat sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen, und die Läden dieser Meister werden nicht mehr leer, während die der Konkurrenten mit den hohen Preisen gemieden werden.

Die Maxau-Bahn.

Im Bürgerausschuß äußerte man sich über den Verkauf der Maxau-Bahn an den Staat eingehend. Bürgermeister Siegrist erklärte: Nur mit schweren Sorgen und der Not gehorchend, habe der Stadtrat sich zu dem Vertrag entschlossen. Stadtv. Ettlinger erklärt, daß der Stadtv.-Vorstand die Lösung der Maxaubahnfrage auch als eine recht unerfreuliche ansehe, aber wie die Verhältnisse nun einmal liegen, dennoch die Vorlage zur Annahme empfehle. Damit werde ein Unternehmen der Stadt aus den Händen gegeben, das vor mehr wie 40 Jahren von der städtischen Verwaltung mit richtigem Scharfblick und gutem Verständnis für die städtischen Interessen ins Leben gerufen worden sei. Stadtv. Bock hält die Vorlage für die verantwortlichste, die wir seit längerer Zeit hier gehabt haben. Selbst wenn man die von der Generaldirektion gerechnete Einnahme von 150 000 Mk. zu Grunde lege, ergebe sich bei der Annahme eines Zinsfußes von 3½ Prozent ein Verkaufswert von 4 300 000 Mark. Auch das für die Annahme schlechteste Jahr 1901 bringe immer noch ein Reinerträgnis von 120 000 Mk., während die Verkaufssumme sich jetzt nur mit 107 000 Mk. verzinse, so daß die Mindereinnahme mit 43 000 Mk. durch städtische Umlagen aufzubringen sei. Wenn auch er gleichwohl der Vorlage zustimme, so könne dies nur von einem idealen Standpunkt aus geschehen, nämlich dem der Förderung der Verkehrsinteressen. Er gebe aber dabei einerseits der Hoffnung Ausdruck, daß der Staat nach Ankauf der Bahn den berechtigten Wünschen der Stadt Karlsruhe auf Einrichtung einer besseren Verbindung mit der Pfalz, mit der uns auch bald eine feste Brücke verbinden möge, Rechnung trage; andererseits müßte man erwarten, daß der Staat, wenn er durch den heutigen Bürgerausschußbeschluß die Bahn um den billigen Preis, nämlich um eine Million zu billig bekomme, der Stadt auch in anderer Hinsicht entgegenkomme. Dazu biete sich für den Staat, wie die erste Vorlage heute gezeigt habe, eine günstige Gelegenheit zu einer wenigstens teilweisen Entschädigung der Bahn, indem er ihr die noch im Staatseigentum befindlichen Teile des Sallenwäldchens, des Festplatzes, sowie des Stadt- und Tiergartens unentgeltlich überlasse.

Stadtv. Schaier erklärt: Man müsse sich bei der Abtretung der Maxaubahn damit trösten, daß man das, was man als Kommunalbürger verliere, als Staatsbürger noch weiter besitze. Er wünscht, daß die Eisenbahnverwaltung auf der Maxau-Bahn bequemere Wagen einstelle, als dies bisher geschehen. Bürgermeister Siegrist gibt dem Stadtv. Bock darin Recht, daß sich das vom badischen Staat im Karlsruher Hafen angelegte Kapital für ihn schon jetzt gut rentiere. Dem Stadtv. Schaier werde es doch wohl nicht gleichgiltig sein, wenn er im nächsten Jahr neben der höheren Staatssteuer auch eine höhere Gemeindeumlage zu zahlen habe. Die Maxau-Bahn falle dem allgemeinen Verkehrsinteresse zum Opfer und die Stadt müsse dieses Opfer wohl oder übel auf sich nehmen.

Stadtv. Weber erklärt, er habe sich entschlossen, der Vorlage zuzustimmen, weil die Stadt nicht die Wandlungen durchmachen könne, die der Bahn, ähnlich wie bei Durchführung der strategischen Bahn, bevorständen. Hierauf gelangt die Vorlage einstimmig zur Annahme.

* **Achtung, Maurer.** An dieser Stelle macht die Bezirksleitung noch einmal bekannt, daß am Freitag, 18. Mai, abends 6 Uhr, öffentliche Maurerversammlung bei Möhrlein, Kaiserstraße 13, stattfindet. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

* **Ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum** begingen am 9. Mai, so schreibt man uns, zwei bei der Firma Chr. Riempp beschäftigte Arbeiter, Lorenz Maier und Magnus Krieg. Bei der Feier, die sich an das Jubiläum schloß, wurde jedem der Arbeiter ein Sparkassenbuch von 1000 Mk. überreicht.

* **Feuer.** Heute früh gegen 4 Uhr ist in einem Lagerschuppen der Hadernsortieranstalt von A. Mahler Söhne in der Lagerstraße 6 auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, das so rasch um sich griff, daß das Gebäude, das für zirka 40 000 Mk. Lumpen und Papier enthielt, beim Eintreffen der ersten Löschmannschaft bereits bis auf die Grundmauern niedergebrannt war.

Dem Umsichgreifen des Feuers, das auf das anstoßende Holzlager der Firma A. Abelsberger und auf ein Gerüstlager der Firma Martenstein u. Josseaux übergriff, wurde durch die vereinigten Bemühungen der Feuerwache, den freiwilligen Feuerwehren von Mühlburg und Grünwinkel und den Fabrikfeuerwehren der Maschinenbaugesellschaft und der Brauereigesellschaft vorm. G. Sinner in Grünwinkel Einhalt geboten. Der durch das Feuer entstandene Schaden an Fahrnissen und Waren wird sich auf zirka 50 000, der Schaden an Gebäuden auf zirka 20 000 Mk. belaufen. Ob Brandstiftung vorliegt, wird die eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergeben.

— Gestern Abend entstand im Magazin eines Drogisten in der östlichen Kaiserstraße dadurch ein Brand, indem der an einem Gaskocher mit der Gasleitung verbundene Gummischlauch zerriß und dadurch die in der Nähe liegenden Putzlumpen und Gipssäcke, sowie das in einem nebenstehenden Gefäß befindliche Maschinenöl in Brand setzte. Das Feuer konnte, ohne größeren Schaden anzurichten, von den Bewohnern wieder gelöscht werden. Die Feuerwehr war zwar alarmiert, brauchte aber bei ihrem Eintreten nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

Aus dem Reiche.

München, 14. Mai. Aus der besten aller Welten. Ein entsetzliches Bild sozialen Elends entrollte eine Verhandlung vor dem Landgericht München I. Wegen vier Vergehen der Körperverletzung, begangen an seinen eigenen Kindern, hatte sich der Handlungsreisende Alois Bergbauer von Landau a. J. zu verantworten. Bergbauer bezog infolge einer früheren Beschäftigung als Streckenarbeiter eine Unfallrente von 35 Mk. monatlich. Das war zum Leben zu viel und zum Sterben zu wenig. Bergmann suchte sich daher als Versicherungsagent noch einigen Nebenverdienst zu verschaffen, doch waren seine diesbezüglichen Einnahmen kaum der Rede wert. Um Kummer und Sorgen zu vergessen, ergab sich seine Frau dem Trunke und wurde an Säuferwahnsinn in die Irrenanstalt eingewiesen. Bergbauer suchte hierauf seine vier Kinder bei fremden Leuten unterzubringen, da er das Kostgeld jedoch nicht erschwingen konnte, nahm er ein 14jähriges Mädchen, eine entfernte Verwandte, zur Besorgung des Haushalts. Nun zog erst recht Not und Elend in die Familie ein, die sich noch erhöhten, als auch noch die 14jährige Haushälterin schwanger wurde.

Die 3, 4, 5 und 6 Jahre alten Kinder wurden von dem Vater vollständig vernachlässigt und auch lieblos behandelt. Damit er die Kinder aus dem Hause brachte und um die öffentliche Wohltätigkeit, wie der Staatsanwalt meinte, auf sie aufmerksam zu machen, entzog er den Kindern die Nahrung, so daß sie schließlich von Vorstandsdamen des Jugendfürsorgevereins abgemagert bis zum Skelett in der Wohnung des Angeklagten aufgefunden wurden. Die Kinder mußten schrecklich Hunger leiden, sie waren vollständig entkräftigt, hatten eine wachsgelbe Gesichtsfarbe, Falten im Gesichte wie Greise und stierten apathisch vor sich hin und reagierten selbst auf Anruf nicht mehr. Drei Kinder hatten sich, in eine Anstalt untergebracht, langsam wieder erholt, ein Mädchen ist aber schließlich gestorben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Bergbauer 10 Jahre Gefängnis, das Urteil lautete auf sechs Jahre Gefängnis.

Würzburg, 15. Mai. Gestern bezahlten zwei anständig gekleidete Männer in einer hiesigen Restauration ihre Zeche mit einem 20 Markstück, das sich später als eine vergoldete Spielmarke erwies. Heute probierten sie den Schwindel in einer anderen Restauration und wurden dabei festgenommen. Sie gaben an, der Schreiner Heinrich Zinkhahn und der Kolonialwarenhändler Eugen Hoch aus Frankfurt a. M. zu sein.

Oberkassel, 15. Mai. Zwei Arbeiter, die nach einer Feier sich auf den Heimweg begaben, gerieten in eine Grube und ertranken.

Düsseldorf, 15. Mai. Auf der Fabrik in Huckingen wurden durch Kanaleinsturz vier italienische Erdarbeiter getötet.

Rostock, 17. Mai. Die Affäre des Direktors der Frauenklinik, Geh. Rat Schatz, der mit seiner Frau verreist ist, erregt ungeheures Aufsehen. Es stellte sich heraus, daß Schatz Wirtschafts- und Gebrauchsgegenstände aller Art für den Haushalt verwendet hat, die für Rechnung der Frauenklinik geliefert waren. Der Wert der Sachen soll gegen 200 000 Mk. betragen.

Vermischtes.

§ **In Cagliari**, der Hauptstadt der italienischen Insel Sardinien, zugleich einer bedeutenden Handels- und Hafenstadt, kam es anläßlich der Einführung lokaler Steuern auf dem Marktplatz zu Tumulten. Beim Einschreiten von Militär wurden ein Oberst und ein Hauptmann, 2 Manifestanten und mehrere Carabinieri verletzt und 1 Person getötet. Es kam in den folgenden Tagen zu Ausständen, die den Erfolg hatten, daß Bürgermeister und Beigeordnete zurücktraten, doch soll der Ausstand erst beendet werden, wenn alle Stadträte zurückgetreten sein werden.

Die Bewegung dehnt sich aber auf andere Teile der Insel aus. So kamen aus Campidoer Nachrichten über Beschädigungen in den Bureaus von Steuereinnehmern, Akzisestellen und Straßenbahnhöfen. In Quartu Sant' Helena drangen gegen 800 Manifestanten in die Räume der Straßenbahn ein, beschädigten die Strecke und steckten den Bahnhof in Brand. Auch das Haus des Friedensrichters wurde beschädigt. In Pirri, in Quartuccio und in Selargius wurden die Akzisstellen und einige Straßenbahnwagen zerstört; Personen wurden nicht verletzt. Der Ausstand dehnte sich auf verschiedene Gruben des Kohlenbeckens von Iglesias aus. Die Ausständigen zogen nach Iglesias und veranstalteten dort Protestkundgebungen.

Der Reichstag

schritt gestern nach Beendigung des Reichskassenscheingesetzes (zweite Lesung) zur Beratung der Resolution zum Mantelgesetz der Reichsfinanzreform, wonach die Regierung um eine Gesetzvorlage betr. Reform der Branntweinsteuergesetzgebung ersucht wird. Der freisinnige Abg. Dr. Wiemer wies darauf hin, daß die Bevorzugung der sogen. Brenner durch die sogen. Liebesgaben das Reich mehr wie 45 Mill. Mk. koste, während der Reichsparteiler Holtz unter Absingung des bekannten landwirtschaftlichen Notlage-Liedes für die Beibehaltung der Liebesgaben, die hauptsächlich den junkerlichen Brennern zugute kommen, eintrat, wobei er von seinem Parteifreunde, dem Abg. Gamp, unterstützt wurde.

Treffend führte sie unser Genosse Abg. Dr. Südekum ab: Die Landwirtschaft habe sich wahrlich in den letzten Jahren nicht über einen Mangel an Berücksichtigung durch die Gesetzgebung zu beklagen gehabt. **Auch der hochnäsige Junker habe noch immer gern seine Rente aus der Kasse selbst des schnapsnäsigen Pennbruders genommen.** (Unruhe rechts.)

Die Resolution, gegen welche sich noch der agrarierfreundliche Antisemit Wolf erklärte, während der Zentrumsabgeordnete Speck und der Nationalliberale Becker-Hessen die Zustimmung ihrer Parteien erklärten, wurde abgelehnt, was die Regierung ungemein freuen wird; sie hat dann nicht nötig, die Resolution erst bis zu den Papierkörben des Bundesrats zu schleppen in denen sie auf alle Fälle sonst ein sicheres Grab gefunden hätte.

Die nun folgende Beratung über Kommissions-Resolution betr. Beseitigung der Ortstarife der Post und Erhöhung der Zeitungsgebühren kam gestern nicht zu Ende. Abg. Singer (Soz.) hat diese Verkehrsverteuerung bekämpft. Es wird heute darüber weiter verhandelt.

Letzte Post.

Die preußischen Konservativen

fordern durch Antrag im Abgeordnetenhaus von der Regierung die Sorge, daß der Bundesrat Eingriffe der Reichsgesetzgebung in die Verfassung der Einzelstaaten, besonders Preußens, verhindere.

Aufgespießt

von einem Bullen und getötet wurde ein Knecht in Achterschlag bei Hamburg.

Ausgesperrt wurden 6000

Arbeiter der Baubranche in Innsbruck (Tirol).

Schlagendes Wetter

im Schacht 5 bei Noeux (franz. Kohlenrevier) tötete 2 und verletzte mehrere Personen.

Die italienischen Ersatzwahlen

für die 15 Sozialdemokraten, die ihre Mandate niedergelegt haben, finden am 3. Juni statt.

Für 10 000 Frcs. gestohlen

wurden Juwelen dem in einem Pariser Hotel wohnenden russischen Großfürsten Kyrik.

6 Millionen Lire Schaden

sind durch Brand im Mailänder Lagerhaus für Petroleum und Benzin gestern entstanden. Mehrere Feuerwehrmänner wurden überdies schwer verletzt.

Die Adresse der Duma

ist gestern nach langer Debatte in erster Lesung von ihr angenommen worden.

Auch der Reichsrat bereitet eine Adresse vor.

Vereinsanzeiger.

Freiburg. (Soziald. Verein.) Samstag, den 19. Mai, abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung bei Santo. Vollzähliges Erscheinen erwartet
2003.2.2 Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Ottersdorf. Besten Dank, war uns schon von Rastatt aus gemeldet. In ähnlichen Fällen sind wir für diesbezügliche kurze Meldungen recht dankbar.

Zähringen. Sie ersuchen uns dringend, durch eine entsprechende Notiz im Volksfreund dafür zu sorgen, daß Ihr Kind morgen, Freitag, die ihm von Herrn geistl. Rat Wacker angedrohten Tatzen nicht bekommt. Das Verlangen ist sehr sonderbar. Wir werden aber entsprechende Erkundigungen einziehen und das Weitere veranlassen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Cie. Sämtliche in Karlsruhe.

Genossen! Agitiert für den Volksfreund.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sozialdemokratisch. Verein Karlsruhe.

Da in unserer **Vereins-Bibliothek** ein Bücherſturz vorgenommen wird, erſuchen wir unſere Mitglieder, die z. Zt. im Beſitze von Büchern aus unſerer Bibliothek ſind, ſolche ſpäteſtens bis zum 20. d. M. auf der **Expedition des Volksfreund** abzugeben.

Recht dankbar wären wir den Parteigenoſſen, die unſerer Bibliothek gelegentlich des gegenwärtigen Bücherſturzes entbehrliche Bücher zuwenden würden. 1967

Der Vorstand.

Achtung! Holzarbeiter!

Heute Donnerstag den 17. Mai, abends 6 Uhr, bei Möhrlein, Kaiſerſtraße 13 1985

öffentl. Verſammlung

Bericht über die Verhandlungen der Lohnkommiſſion mit den Arbeitgebern.

Der Bevollmächtigte.

Geſangverein „Laſſallia“

Sonntag, 20. Mai, im Rüppurrer Wald, 10 Minuten hinterm Waſſerwerk

Grosses Waldfest

unter Mitwirkung der Brudervereine „Bruderbund“ und „Altſtadt“.
NB. Abmarſch mit Muſik punkt halb 3 Uhr vom „Tivoli“. 1991.2

Sängerbund „Vorwärts“ Karlsruhe.

Unſer diesjähriger **Ausflug** findet am **Donnerstag, den 24. Mai** statt, und zwar **Karlsruhe—Klingenmünster—Landeck—Maddeburg—Trifelsen—Annweiler—Karlsruhe.** Der Fahrpreis beträgt 2,10 Mk. Die Teilnehmer werden erſucht, ſich bis **ſpäteſtens Dienstag, den 22. Mai,** abends in der „Eiche“ in die Liſte einzutragen.

1990 **Der Vorstand.**

„Freie Turnerſchaft“ Freiburg.

Sonntag den 20. Mai, abends 8 Uhr beginnend, im **Saalbau Wiehre** 2004

Frühjahrs-Aufführung

beſtehend aus **Muſik, Geſang, komiſchen Vorträgen, turneriſchen Aufführungen, Theater und Tanz.**

Hierzu laden wir die verehrten Mitglieder ſowie die Arbeiterſchaft Freiburgs freundlichſt ein.

Der Turnrat.

Stadtgarten

Morgen **Freitag den 18. Mai 1906, nachmittags 4 Uhr**

Militär-Konzert

von der gesamten Kapelle des

1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14

Leitung: Königlicher Muſikdirigent H. Lieſe

Eintritt: Abonnenten **30 Pfg.** Nichtabonnenten **50 Pfg.**
Soldaten und Kinder die Hälfte.
Programm 10 Pfg.

Die Muſikabonnementskarten bleiben in Geltung. 1997
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Geschäfts-Empfehlung.

Geehrter Arbeiterſchaft von **Baden-Baden** zur gefälligen **Nachricht,** daß ich **Weinbergſtraße 9** ein

Spezerei- und Flaſchenbier-Geſchäft

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuſpruch.

Achtungsvoll

B. Pfistner,

1995.2 früher zur „Neuen Welt“.

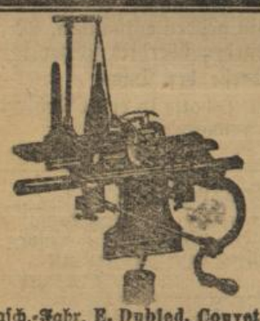
Tüchtiger Tagſchneider

auf 1. Juli geſucht.

Derſelbe kann billige Wohnung von 2 Zimmer mit Küche im Haus haben.

Wilh. Wolf jr.

1963.2 **Kaiserstrasse 82a.**



Der beſte Erwerb für **Hausinduſtrie** iſt ihrer vielen Vorteile wegen eine

Strickmaschine.

Außerordentliche Leiſtungsfähigkeit, große Nadelerſparnis, Vermeidung von Fallmaſchen, große Platzerſparnis. Strickunterricht gratis.
Maſchinen ſtets vorrätig am Lager.

Schwinn & Ehrfeld,
Karlsruhe, Telefon Nr. 102.
Kaiserstraße 99
(früher Kaiſerpanorama)

Alleinverkauf der berühmten Strickmaſch.-Fabr. **E. Dubied, Couvet** (Schweiz). **Weltausſtellung Paris 1900 Grand Prix** (höchſte Auszeichnung).

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ſpart
Arbeit Zeit Geld.

AUSVERKAUF wegen GESCHÄFTSAUFGABE

vom 18. bis 26. Mai gewähre auf

fertige Leib- und Bettwäsche

20% Rabatt oder **4fache Rabattsparmarken**

nur gegen bar.

Auswahlsendungen werden nicht gemacht; auch nichts umgetauscht.

C. F. KOPF, Waldstr. 26. 1998

Linkenheim.

Bis 1. Juni iſt die Stelle des Filialinhabers neu zu beſetzen. Bewerber wollen ihre Adreſſe an die Exped. d. Bl. ſenden.

Expedition des Volksfreund.

Bekanntmachung.

Die Errichtung eines beſonderen Obſtmarktes in Karlsruhe betr.

Nr. 9822. Nachdem Großherzogliches Miniſterium des Innern unterm 25. November 1905 die Genehmigung zur Abhaltung eines Obſtmarkts erteilt hat, werden auf Grund des § 2 der als ortspolizeiliche Vorſchrift von Großherzoglichem Bezirksamt hier unterm 10. März 1906 erlaſſenen Obſtmarktordnung als Markttage

Mittwoch und Freitag

jeder Woche in den Monaten Juni bis einſchließlich November beſtimmt.

Der Obſtmarkt findet auf dem Marktplatz vor dem Rathaus erſtmals am **Freitag den 1. Juni 1906** ſtatt.

Die Marktzeit beginnt um 7 Uhr vormittags und dauert bis 1 Uhr.

Karlsruhe, den 2. Mai 1906.

Der Stadtrat:

2002 Siegriſt. Lacher.

Pfänder-Verſteigerung.

Vom 14. bis 18. d. Mts., jeweils **nachmittags 2 Uhr** anfangend, werden die über 6 Monate verfallenen Fahrnispfänder bis zu Lit. B Nr. 10,000 in unſerem Verſteigerungslokal (im Rathaus) öffentlich und gegen **Barzahlung** wie folgt verſteigert:

Donnerstag: Betten, Schuhe, Stiefel, Reißzeuge, Uhren.
Freitag: Ellenwaren, Kleider, Uhren.

Karlsruhe den 8. Mai 1906.

Städt. Spar. u. Pfandleihkaſſe-Verwaltung.

Verkauf von Altmaterial.

Das in unſern Werken lagernde Altmaterial, beſtehend in ungefähr:

33 000	Kg.	Gußeiſen,
11 500	„	Schmiedeiſen,
2 000	„	Brandguß (Schmelzeiſen)
1 900	„	Schwarzblech,
70	„	Weißblech,
200	„	Zinkblech,
4	„	Zink,
50	„	galv. Blech,
3 000	„	Bohr- und Drehſpäne,
500	„	Meſſing- u. Rotguß,
200	„	Kupfer,
100	„	Bleiaſche,
20	„	Blei,
600	„	Glas,
400	„	Lumpen (alte Säcke),
60	„	ausgebrauchte Bogenlampenkohlen,
170	Stück	ausgebrannte Glühlampen,
130	„	alte Sicherungen,
120	Kg.	Gummiabfälle,
70	„	Pappdeckelabfälle,

ſoll gegen Barzahlung ab Lagerplatz verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen liegen auf unſerm Geſchäftszimmer Nr. 6, Kaiſerallee 11, zur Einſicht auf.

Angebote, in welchen unſere Verkaufsbedingungen ausdrücklich anerkannt ſein müſſen, ſind ſchriftlich, verſchloſſen und mit der Aufſchrift „Altmaterial“ verſehen, ſpäteſtens bis **15. Mai l. J.** bei uns einzureichen.

Karlsruhe den 15. Mai 1906.

Städt. Gas-, Waſſer- und Elektrizitätswerke. 1996.3

Gebrauchte Kiſten

ſind billig abzugeben. 1994

Städt. Gaswerk.
Kaiſerallee 11.

Schallers

Teespitzen

aus garantiert reinen Tees, ſtaubfrei, abgeſiebt:

per Pfund	per ¼ Pfd.
ℳ 0.90	ℳ 0.25
„ 1.40	„ 0.35
„ 1.80	„ 0.45
„ 2.60	„ 0.65

Wiederverkäufer entſprechenden Rabatt. Bitte überall verlangen. 1995

Carl Schaller,
Teegrosshandlung,
Erbprinzenſtraße 38.

Offenburger

Pferde-Loſe à 1 M.

Ziehung ſicher 7. Juni
Vorteilhafte Gewinnchancen
Die Hälfte der Einnahmen wird zu Gewinne verwandt.

Mk. 25000

16 Pferde	Mk.	11200
34 Kalbinnen u. Rinder	„	8500
u. 350 Gew.	„	5300
Bar GELD		ſofort

Sämtl. Gewinne ſind mit 80% in bar auszahlbar.

Los 1 M. { 11 Loſe 10 Mark, Porto u. Liſte 25 Pf.

empfiehlt das General-Debit
J. Stürmer, Strassburg i. E., **Langstr. 107**
In Karlsruhe: 1784.22
Carl Götz, Hebelstr. 13/15

In Karlsruhe: J. Heppes, Chr. Frank, L. Michel. E. Dahlemann, F. Füge, F. Haselwander, H. Meyle

So lange Vorrat reicht

empfehle

prima junge Erbſen, 2 Pfd.-Doſe 45 ₰, bei 5 Doſen à 42 ₰, bei 10 Doſen à 40 ₰,

prima junge Schnittbohnen, 2 Pfd.-Doſe 35 ₰, bei 5 Doſen à 32 ₰, bei 10 Doſen à 30 ₰,

Mirabellen, ſehr fein, 2 Pfd.-Doſe 70 ₰, bei 5 Doſen à 68 ₰, bei 10 Doſen à 65 ₰.

getrocknete Schnittbohnen,
¼ Pfund, gleich 4 Portionen, nur 45 ₰, Pfund ℳ 1.80,

Califat-Datteln . . . Pfd. 30 ₰
Muskat-Datteln . . Pfd. 60 ₰

Bosniſche Zwetſchgen,
per Pfund 16, 20, 25, 30 u. 35 Pfg. entſteinte, Pfund 60 Pfg.

Californiſche Pflaumen,
per Pfund 35, 40, 45 und 50 Pfg.

Aprikoſen, Pfund 65 ₰.

Beſonders empfehle

Rheiniſches Apfelkraut,
per Pfund 40 ₰, 10 Pfd.-Eimer 4 ℳ

Salz-Heringe,
Stück 5 ₰, 5 Stück 20 ₰

Murcia-Blut-Orangen,
Stück 6, 8 und 10 ₰,
Dutzend 70, 90 ₰ und ℳ 1.10

mit 5% Rabatt v. 1 ℳ an

Bernh. Kranz,

Werderplatz 37, Ludwigsplatz 65, Kaiſerſtraße 36, Ecke Kronenſtraße.

Einige neugebaute Häuſer

gut rentabel, in der Preislage von 8—10 000 Mk. in der Nähe des Rheinhafens und der neuen Maſchinenfabrik ſind unter ſehr günſtigen Bedingungen zu verkaufen.

Schriftliche oder mündliche Auskunft erteilt die Expedition des Allgem. Anzeigers in Daxlanden. 1999.2

Gewerkſchaftskartell Karlsruhe.

Donnerstag den 17. Mai, abends halb 9 Uhr im „Goldenen Adler“, Karlfriedrichſtraße

Delegierten-Verſammlung

Tagesordnung:
1. Innere Angelegenheiten.
2. Die Agitation am Orte.
3. Sommernachtsfeſt.

Vollzähligem und pünktlichen Erſcheinen ſieht entgegen 1987.2

Die Kartellkommiſſion.

Karl Steinbach

Mechaniker

Erbprinzenſtraße 34,
nächſt der Reichspoſt. 1591.8

Fahrräder

Stoewers „Greif“

nur erſtklaſſiges Fabrikat.
Reelle Preiſe. Volle Garantie.

Reparaturen

und **Reinigen, Emaillieren, Vernickeln,** ſowie **Einſetzen von Freilaufnaben** an allen Syſtemen werden pünktlich und billig ausgeführt. **Pneumatiks,** ſowie großes Lager in ſämtlichen Zubehörteilen.

2—3 jüngere Arbeiterinnen

für leichte Arbeit bei guter Bezahlung **geſucht.** Näheres im Kontor des Volksfreund. 2001

Ein Fahrrad

mit Zubehör zu **verkaufen.** Preis 35 Mark. 2000

Gluckſtraße 4, part., bei Hofmann.

Pedieulin,

ſicherſtes unſchädliches Mittel gegen Läuſe. Flaſche à **35 ₰** zu haben in der

Straußendrogerie Mühlburg,
2005.3 **Hardtſtraße 21.**

Wasche mit LUHNS wäſcht am beſten

Nur 1 Mark
kostet ein Los der
Weimar Blindenheim-Geldlotterie
Ziehung 25./28. Mai bestimmt.
Gesamtgewinn mit

Mark 45,000 bar.

I. Haupttreffer mit

Mark 20,000 bar.

1 Gewinn			M. 5000
2 „	à 1000	„	2000
4 „	à 500	„	2000
5 „	à 200	„	1000
20 „	à 100	„	2000
3300 „	à 20,10 u. 3	„	13000
Bar zus. Mark			**45000**

Loſe à 1.—, 11 St. 10.—, Porto und Liſte 25 Pf. empfiehlt

Carl Götz, Bankgeſchäft, **Karlsruhe** 1348.12

und J. Antweiler, F. Betz, E. Dahlemann, W. Erb, O. Feiſtenberger, O. Fiſcher, A. Frank, C. Grat, K. Hotter, J. Jung, W. Lott, L. Michel, J. Mäſsle, S. Schiff, G. Schneider, A. Staufert, F. Stohner F. Kurzmann, H. Vogel, C. Zachmann, E. Wegmann, Chr. Wieder u. Filiale.

846 **Wilh. Eckert,**
Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem **Apollo-Theater** empfiehlt ſein Lager in **Taſchen- u. Wanduhren.** Billige **Reparatur-Werkſtätte, Trauringe,** 8 u. 14 kar. geſtempelt, das Paar v. ℳ 12—27. **Prüfen u. Zwicker.**

Fahrrad-Reparaturen

aller Art.

Großes Lager in **neuen** und **gebrauchten Fahrrädern.** Reparaturwerkſtätte mit elektr. Kraftbetrieb.

J. Streb, Mechaniker,
Leopoldſtraße 4 b.

Internationale Bibliothek.

(Die fehlenden Nummern ſind vergriffen.)

Serie I.

Band

1 Dr. Ed. Aveling, **Die Darwiniſche Theorie.** Sechſte Auflage. Mit Porträt und Biographie Darwins. Preis gebunden M. 2.—
2 Karl Kautsky, **Karl Marx' Oekonomiſche Lehren.** Gemeinverſtändlich dargeſtellt und erläutert. Achte, durchgeſehene und vermehrte Auflage. Preis gebunden M. 2.—
6 A. Bebel, Charles Fourier. **Sein Leben und ſeine Theorien.** Mit einem Porträt Fouriers und einer Abbildung des Phalanſtères. Preis gebunden M. 2.50.
8 J. Stern, **Die Philoſophie Spinozas.** Erſtmals gründlich aufgeſtellt und populär dargeſtellt. Zweite Auflage. Mit Porträt Spinozas. Preis geb. M. 1.50.
9 A. Bebel, **Die Frau und der Sozialismus.** Siebenunddreißigſte Auflage. Preis gebunden M. 1.50.
10 Lissagaray, **Die Geſchichte der Kommune von 1871.** Dritte Auflage. Illuſtrierte Ausgabe. Preis geb. M. 3.50.
11 Friedrich Engels, **Der Urſprung der Familie, des Privateigentums und des Staats.** Achte Auflage. Preis gebunden M. 1.50.
12 Karl Marx, **Das Elend der Philoſophie.** Antwort auf Proudhons „Philoſophie des Elends“. Dritte Auflage. Preis gebunden M. 2.—
13 Karl Kautsky, **Das Erfurter Programm** in ſeinem grundſätzlichen Teil. Fünfte Auflage. Preis gebunden M. 2.—
14 Friedrich Engels, **Die Lage der arbeitenden Klaſſe in England.** Nach eigener Anſchauung und authentiſchen Quellen. Zweite, durchgeſehene Auflage. Preis gebunden M. 2.50.
16 Dr. J. B. Simon, **Die Geſundheitspflege des Weibes.** Fünfte Auflage. Mit 34 Abbildungen im Text und einer farbigen Tafel. Preis gebunden M. 2.50.
17 Franz Mehring, **Die Luſſing-Legende.** Eine Rettung. Nebſt einem Anhang über den hiſtoriſchen Materialismus. Preis gebunden M. 2.50.
18 Dr. H. Lux, **Etienne Cabet und der Ikariſche Kommunismus.** Mit einer hiſtoriſchen Einleitung und einem Porträt Etienne Cabets. Preis gebunden M. 2.—
20 G. Plechanow, **N. G. Tſchernitſchewsky.** Eine literar-hiſtoriſche Studie. Mit einem Porträt Tſchernitſchewskys. Preis gebunden M. 1.—
21 Friedrich Engels, **Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wiſſenſchaft.** Fünfte Auflage. Preis geb. M. 3.—
22 Joſef Dietzgen, **Das Weſen der menſchlichen Kopfarbeit.** Eine abermalige Kritik der reinen und praktiſchen Vernunft. Mit Porträt. Preis geb. M. 2.—
32 Joſef Dietzgen, **Kleinere philoſophiſche Schriften.** Eine Auswahl. Preis gebunden M. 2.50.
33 L. G. Deutſch, **Sechzehn Jahre in Sibirien.** Erinnerungen eines ruſſiſchen Revolutionärs. Mit 7 Porträts und 6 Illuſtrationen. Preis gebunden M. 3.50.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheſchließungen:

12. Mai: Joſef Reith von Oberwaſſer, Stadtlaglöhner hier, mit Anna Kiſtner von Zell. Valentin Popp von Bietigheim, Schloſſer hier, mit Pauline Popp Witwe von Loffenau. Philemon Kaltenbach von Rohrbach, Kaminfeger hier, mit Marie Gießler von Triberg. Max Hartl von Raſtatt, Aſſiſtent hier, mit Luiſe Langenſtein v. Bulach. Emil Mellinger von hier, Heizer hier, mit Joſefine Aichelmann von Rottweil. 15.: Max Ott von Pforzheim, Finanzbuchhalter hier, mit Luiſe Sturm von hier. Karl Steigert von Freiburg, Privatier hier, mit Olga Geiger Witwe von Magdeburg.